Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

# Posener Tageblatt

**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.






74. Jahrgang | Freitag, 8. März 1935 | Nr. 56

**Daß das Rechte geschehe, ist wichtiger, als von welcher Seite es kommt.**

**Gottfried Traub.**

## Neue Klassenbildung in Rußland

**Die endgültige „Liquidation" des russischen Einzelbauern.**

Von Dr. B. Gregory, Moskau.

Vielleicht international weniger beachtlich, trat unmittelbar nach Abschluß des 7. Sowjetkongresses ein Kongreß der Sowjetbauern zusammen, die das neue Statut der landwirtschaftlichen Verfassung der Sowjetunion zum Beschluß zu erheben hatten. Dieser Kongreß bringt in seinen Beschlüssen immerhin so starke Umwälzungen des sozialen Gefüges mit sich, daß es zum Verständnis für die russischen Entwicklungstendenzen erforderlich erscheint, einmal die neue Agrarverfassung Rußlands kritisch zu betrachten.

Der Kongreß stellte fest, daß das Kollektivsystem, der Kolchos, im Lande gesiegt habe, und verlangte die Ausrottung oder, wie man russisch sagt, „die Liquidation" des Einzelbauern. 72% des Sowjetbodens gehörten heute dem kollektivierten Dorf, den Kolchosen, an. Die übrigen 28% einzelbäuerlichen Besitzes werden also durch diesen Beschluß offiziell als Besitz staatsfeindlicher „kulakischer" Elemente erklärt, die, wie ein Redner des Kongresses ausführte, erst durch ihr Verhalten zu beweisen haben, daß sie würdig sind, in die Kolchose aufgenommen zu werden. Das Schicksal dieser Einzelbauern, die bisher allen Verfolgungen zum Trotz an ihrer eigenen Scholle festgehalten haben, scheint demnach nunmehr wirklich besiegelt zu sein. Entweder treten sie „freiwillig" den Kolchosen bei, oder man „liquidiert" sie, und sie haben nur noch die Freiheit, sich den Straßengraben zu wählen, in dem sie sterben dürfen.

Dazu muß man berücksichtigen, daß der Beitritt zu einem Kolchos ihnen nicht leicht gemacht wird. Ein Blick auf die Zusammensetzung der Mitglieder des Kollektivisten-Kongresses zeigt, daß etwa 60% der Kollektivistenvertreter solche Kollektivisten sind, die bereits seit 1929, d. h. vor der großen Kollektivisierungswelle, in die Kolchose eingetreten waren. Es sind also die Abgeordneten der ältesten Kolchose bei weitem in der Mehrzahl. Und diese Mitglieder der alten Kolchose beschlossen als erstes im neuen Agrarstatut, daß das Gebiet einer jeden kollektivierten Dorfgemeinschaft unteilbar und vom Staat als ewiges Lehen dem betreffenden Kollektiv übergeben sei: mit anderen Worten, daß die Kolchose in ihrer heutigen Ausdehnung und in ihrem heutigen Mitgliederbestand nicht nur geschützt, sondern auch geschlossen sind. Wenn also selbst ein Einzelbauer heute in ein Kollektiv eintreten will, so wird er von dem Kollektiv nicht aufgenommen werden. Sein Land wird vielleicht von den Kolchos erworben werden, aber er selbst ist verurteilt, mit anderen, die auch erst heute sich von ihrem Besitze trennen, einen neuen Kolchos zu bilden, der selbstverständlich unter ganz besonders ungünstigen Bedingungen arbeiten muß. Denn die besten, fruchtbarsten Böden sind längst von den alten Kollektiven in Besitz genommen worden.

Wie groß die Unterschiede der Qualität der einzelnen Kolchoswirtschaften sind, geht schon daraus hervor, daß einzelne Kollektivwirtschaften im Jahre 1934 bis zu 25 Kilogramm Weizen pro Arbeitseinheit (= dem theoretisch errechneten Tagesarbeitspensum) erzielten, während in anderen Wirtschaften nur 1½—2 Kilogramm für die gleiche Arbeitsleistung verteilt wurden. Gleichzeitig ist noch zu berücksichtigen, daß allein in den Händen **der politisch zuverlässigen Stoßbrigadler die** Beurteilung und die Anrechnung der Arbeitseinheiten liegt. Wenn man hört, daß in einem bestimmten Kolchos der eine Kollektivist 700 Arbeitseinheiten im Jahre verdient hat, während dem anderen nur 150 angerechnet werden, so kann man überzeugt sein, daß der Kollektivist, der die 700 Einheiten verdient hat, Parteimitglied oder doch der Partei genehm ist, während der andere aus irgendwelchen Gründen als verdächtig betrachtet wird.

Das Statut, durch das der Staat dem Kolchos das Land, das er gegenwärtig bearbeitet, als ewiges und unteilbares Lehen übergibt, schafft somit gleichzeitig auch von neuem gewaltige Klassenunterschiede innerhalb der Landbevölkerung. Die alten Kolchose werden dadurch als die bei der allgemeinen Armut verhältnismäßig reichen „für ewige Zeiten" festgelegt, während die neuen Kolchose mit ihrem unfruchtbaren Land dazu verurteilt werden, für immer an der Grenze des Verhungerns dahinzuvegetieren.

Dazu kommt noch, daß die neuen Kolchose auf eine raffinierte Art dazu herangezogen werden, die Kosten der russischen militärischen Luftrüstungen zu bezahlen. Diese neuen Kolchose müssen sich nämlich als Versuchskaninchen hergeben für die neue Landbesäung vom Flugzeug aus. Schwere Bomber fliegen über die Aecker und bestreuen die Aecker von oben mit Weizen, und es ist ganz selbstverständlich, daß die Kollektivisten den Bau und die Unterhaltung des Flugzeuges bezahlen müssen, das auf diese Weise das Saatgut über die Felder verteilt. Diese Methode ergibt für den russischen Staat den Vorteil, daß Ausgaben für Luftrüstungen nicht in dem Budget erscheinen müssen, das man ja vielleicht einmal bei einer Abrüstungskonferenz vorlegen muß, sondern daß man für die Kosten dieser Luftrüstung gerade jene bäuerlichen Kreise haftbar machen kann, die sowieso im Sinne der russischen Regierung als unzuverlässig gelten und daher mit einer Sonderlast bestraft werden können Entwickelt sich das Saatgut auf den 200 000 Hektaren, die in diesem Jahr auf solche Weise gesät werden sollen, nicht in der gewünschten Weise, so trifft der Hunger ja nur die Teile der Bauernschaft, an denen die Regierung nur ein geringes Interesse nimmt. Und die Flugzeuge sind in jedem Falle vorhanden.

Noch eine andere Maßnahme des Kollektivistenstatuts ist als wichtig anzumerken. Diese Maßnahme ist die Verordnung, daß kein Kollektivist mehr als eine Kuh und drei Kälber besitzen, und weiterhin, daß kein Kollektivist mehr als einen viertel oder höchstens — in gewissen Gegenden — einen halben Hektar privates Gemüse- und Obstland besitzen darf. Diese Maßnahme, die ja angesichts der dauernden Belehnung der Kollektivistengemeinschaft mit dem Ackerland weniger wichtig erscheint, ist als eine bewußte Konzession an die Arbeiterschaft aufzufassen, deren Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen kollektivistisch-agrarischen Kurs dadurch beschwichtigt werden soll. In der gleichen Richtung wirkt auch die Feststellung, daß der Kollektivismus überhaupt als eine noch nicht voll entwickelte Form des Sozialismus anzusehen sei. Gewiß widerspricht diese Aeußerung dem Prinzip der ewigen Belehnung. Denn wenn der Kollektivismus wirklich nur gewissermaßen eine Frühform sozialisierter Landwirtschaft darstellt, hätte die Sowjetregierung, die ja den Sozialismus in seiner höchsten Form entwickeln will, diese ewige Belehnung nicht aussprechen dürfen. Aber die heutige Klassenbildung in Rußland ist bereits so weit fortgeschritten, daß es niemand wagen könnte, den alten Kollektivisten den Besitz an ihrem Lande streitig zu machen, ohne den Bürgerkrieg in Rußland zu entfesseln.

## „Gazeta Polska" über das Weißbuch

Die offiziöse „Gazeta Polska" befaßt sich in einem längeren Leitartikel ihres Londoner Vertreters mit dem verschobenen Besuch Simons in Berlin, mit dem englischen Weißbuch und mit der Erkrankung Hitlers. Die Erkrankung Hitlers sei eine der unerwarteten wichtigen Vorfälle im politischen Spiel, die oft erhebliche Folgen zeitigten. Wenn nicht fast am Vortage des Berliner Besuchs Simons das englische Weißbuch veröffentlicht worden wäre, dann wäre die ganze Angelegenheit ein geringfügiger und bedeutungsloser Vorfall. Nicht viele gebe es aber, die den amtlichen Erklärungen Glauben schenkten, da unzweifelhaft eine diplomatische Krankheit in Frage komme. Höflichkeitsgründe erlaubten es der englischen Presse nicht, die deutschen Mitteilungen in Zweifel zu stellen. Der Londoner Rundfunk erkläre im Gegensatz zur deutschen Presse, daß der Führer tatsächlich ernstlich erkältet sei. Das offizielle London müsse sich eben irgendwie vor seiner Oeffentlichkeit rechtfertigen. Dieser ganze Zwischenfall habe jedoch ein ernstes Gepräge und könne leicht eine chronische Verschnupfung in den deutsch-englischen Beziehungen zur Folge haben.

„Wer ist hier schuld?" fragt die „Gazeta Polska". Schon gestern haben sich einzelne Blätter darüber gewundert, daß man einen solch ungeeigneten Augenblick für den Berliner Besuch oder aber für die Veröffentlichung des Weißbuches gewählt habe.

**Es gehört nicht zum guten Ton und auch nicht zur diplomatischen Geschicklichkeit, wenn der eingeladene Gast öffentlich dem Gastgeber vor dem Besuch schwere Vorwürfe macht.**

Man hätte dies alles während des Besuchs — vertraulich — oder später sagen können, ohne Simon unangenehmen Folgen, wenn nicht gar einem Affront auszusetzen. Schließlich kommt nur eines von beidem in Frage:

**Wenn man an die Friedfertigkeit Deutschlands nicht glaubt, wozu will man dann mit Deutschland verhandeln? Wenn aber in der englischen Regierung ein solcher Glaube besteht, welche Ziele hatten dann die im Weißbuch erhobenen, Deutschland reizenden Alarme?**

Niemand zweifle in England, daß die Alarme im Weißbuch für den inneren Gebrauch bestimmt gewesen seien, da der Regierung die stärksten überzeugenden Argumente zur Verteidigung der erhöhten Rüstungsausgaben notwendig seien. Man hätte jedoch delikater sprechen und vor allem vermeiden können, in diesem Augenblick mit dem Finger zu zeigen. Am verwunderlichsten sei, daß die Autoren des Weißbuches den ungünstigen Eindruck nicht vorausgesehen hätten, den das Weißbuch in Deutschland hervorgerufen habe. Schwierig sei es nämlich anzunehmen, daß gerade dies der Zweck gewesen sei. Hierin liege der Fehler, der von der

**schwachen Kenntnis der Psyche des Dritten Reiches**

zeuge.

Sir John Simon habe überhaupt mit Deutschland kein Glück. In Erinnerung sei noch sein Zwist mit Baron Neurath vor dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Beide Minister hätten sich dabei gegenseitig Lügenhaftigkeit vorgeworfen. Dieser Zwischenfall sei aber beigelegt worden, und kurze Zeit darauf habe Simon Deutschland die Hand gereicht, übrigens ohne großen Erfolg. Das Weißbuch habe nicht geringere Unzufriedenheit bei der englischen Linken und den Pazifisten als bei den Nationalen hervorgerufen. Die ersten griffen die Regierung deshalb an, weil sie dem Genfer Ideal des Friedensausbaus untreu geworden und dem Druck der eigenen Militaristen erlegen sei, wodurch das Signal für ein neues Wettrüsten gegeben worden sei. Die anderen werfen der Regierung vor, in bezug auf sich und andere zweierlei Maß anzuwenden. Bei beiden trete jedoch

**der gemeinsame Vorwurf zutage, daß die englische Regierung ihre Inspirationen aus Paris schöpfe.**

**Im allgemeinen herrsche in London die Ueberzeugung, daß der diplomatische Zwischenfall wegen des Berliner Besuchs nicht leicht beizulegen sein werde und daß die englischen Gäste nicht so schnell nach Berlin fahren würden. Das werde auch unzweifelhaft auch auf das Los der ganzen, so geräuschvoll propagierten englisch-französischen Initiative hinsichtlich der Rettung des europäischen Friedens einwirken.**

## Was wird aus der Berliner Zusammenkunft?

### Englische Anfragen in Berlin, Warschau und Moskau
### Besuch in Warschau zugesagt

**London,** 7. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, nach der Prüfung der diplomatischen Lage, die durch den Aufschub der Berliner Besprechungen entstanden sei, habe die britische Regierung am Mittwoch Schritte getan, um

**festzustellen, ob Sowjetrußland und Polen noch immer ähnliche Besprechungen in Moskau und Warschau wünschten.**

**Es verlaute, daß die Botschafter beider Mächte sich beeilt hätten, die Versicherung zu geben, soweit ihre eigenen Regierungen in Frage kämen, die Lage sich nicht geändert habe.**

Der britischen Regierung sei es somit möglich, ihre Absicht bekanntzugeben, einen Regierungsvertreter nach beiden Hauptstädten zu senden, und eine entsprechende Mitteilung werde wahrscheinlich vor der Unterhausaussprache am nächsten Montag erfolgen.

**Der Korrespondent bestätigt, daß der britische Botschafter in Berlin beauftragt worden ist, sich zu erkundigen, wann der Führer in der Lage sein dürfte, ein neues Datum für die deutsch-englischen Besprechungen festzulegen, falls sie noch gewünscht werden.**

Er bezeichnete es als möglich, daß angesichts der bedauerlichen Verzögerung eine Art Teilung notwendig sein werde. Vielleicht werde Simon nach Berlin und Eden nach Moskau und Warschau gehen, doch sei über diese Frage noch nicht entschieden worden.

### Der englische Besuch in Warschau

**Amtliche Mitteilung des Unterstaatssekretärs Vansittard**

**Warschau,** 7. März. Wie polnische Blätter aus London berichten, soll der englische Ministerbesuch in Warschau und Moskau nunmehr beschlossen worden sein. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office Vansittard habe am Mittwoch den polnischen Botschafter Raczyński empfangen und ihm mitgeteilt, daß die englische Regierung einen Vertreter nach Warschau zu entsenden beabsichtige. Die Entscheidung über den Zeitpunkt sei noch nicht gefallen. Ebensowenig stehe fest, wer nach Warschau reisen wird.

### „Times" sucht abzumildern

**London,** 7. März. In einem dem britischen Wehrvoranschlag gewidmeten Leitaufsatz kommt „Times" auf das Weißbuch der Regierung zu

sprechen und erklärt, es habe sich nur auf die bedenklichen Lücken in der britischen Verteidigungsorganisation bezogen.

**Es sei schon vor einiger Zeit vorbereitet worden, und kein Teil seines Inhaltes sei durch den geplanten Berliner Besuch britischer Minister veranlaßt worden oder habe Bezug darauf gehabt.**

**Der britische Wunsch nach einem kollektiven Friedenssystem sei so lebhaft wie je.** Dieser Wunsch sei tatsächlich das Wesentliche der Denkschrift und verdiene weiter größere Beachtung als gewisse vereinzelte Absätze, die in gekürzter oder zusammengezogener Form den Leser vielleicht verwirrt hätten. Die Ereignisse der Vergangenheit hätten gezeigt, daß es keinen besseren unmittelbaren Weg zur internationalen Sicherheit gebe als die Art Vereinbarungen, für die die vorgeschlagene Luftkonvention bezeichnend sei. Nichts gehe dadurch verloren, daß Bemühungen zur Beseitigung des bestehenden Gefühls der Unsicherheit mit der Feststellung eingeleitet würden, daß dieses Gefühl vorhanden sei. Kurz gesagt,

**die britische Denkschrift sollte als Ganzes behandelt werden.**

Wenn dies geschehe, dann könne man hoffen, daß der Austausch der Mitteilungen, der jetzt zwischen der britischen und der deutschen Regierung im Gange sei, zu einer offenen und freundschaftlichen Zusammenkunft führen werde, sobald der Reichskanzler wiederhergestellt sei. Der Schluß des Aufsatzes richtet sich an die britische Oeffentlichkeit und sucht die Erhöhung der Rüstungsausgaben damit zu rechtfertigen, daß England stärker sein müsse, um seine Rolle bei den Verhandlungen über bessere Friedenssicherungen mit mehr Erfolg spielen zu können.

Auch „Daily Telegraph" beschränkt sich in seinem Leitaufsatz auf eine Rechtfertigung der erhöhten Wehrausgaben, wobei das Blatt auf Rußland, Amerika und Japan verweist und dann aber die Hingabe der Regierung an Abrüstung und Frieden hervorhebt.

## Die beabsichtigte Spitze gegen Deutschland

### „Morning Post" über den Zweck der Weißbuchveröffentlichung.

**London, 7. März.** Der diplomatische Berichterstatter der hochkonservativen „Morning Post" sagt,

**man erwarte, daß Simon und Eden in ungefähr einer Woche Moskau besuchen würden.**

**Man hoffe, daß der Reichskanzler inzwischen wieder hergestellt und imstande sein werde, die britischen Minister in Berlin zu empfangen, bevor sie nach Moskau weiterreisen.**

**Im Gegensatz zu den Aeußerungen anderer Blätter**

**erklärt dieser Korrespondent, daß die Bemerkungen über Deutschland absichtlich in das Weißbuch aufgenommen worden seien,**

**um der deutschen Regierung und Oeffentlichkeit bekanntzugeben, was man in England von der deutschen Aufrüstung denke. Die Veröffentlichung am Vorabend der Abreise Simons sei kein zufälliges Zusammentreffen, sie habe vielmehr bezweckt, eine Grundlage der Wirklichkeit für die Besprechungen zu schaffen (!).**

## „Keine glückliche Art und Weise"

### „Daily Mail" über das britische Weißbuch

**London, 7. März.** „Daily Mail" erklärt sich in einem Leitaufsatz mit dem Inhalt des Weißbuches einverstanden, fragt aber, warum das Weißbuch eine so tadelnde Ermahnung an Deutschland entfalte und warum Deutschland unter allen anderen Ländern wegen der Ausbildung seiner Jugend im Waffendienst ausgesucht worden sei, während doch alle Länder Europas mit Ausnahme Englands, Frankreichs und Belgiens ihre Jugend in dieser Weise erzögen.

**Weder Rom noch Moskau seien getadelt worden.**

**Im Gegenteil, die britische Regierung habe sich eifrig darum bemüht, die Sowjetregierung zum Eintritt in den Völkerbund zu überreden.** Das Heraussuchen einer einzigen Macht, um ihr eine Art Strafpredigt zu halten, bedeute keine glückliche Art und Weise, eine schwierige und gefährliche Frage zu behandeln. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", ein durchaus verantwortliches Blatt, habe das britische Vorgehen als unfreundliche Handlung ersten Ranges bezeichnet. Es könne auch nicht gesagt werden, daß das Datum für die Veröffentlichung der Erklärung klug gewählt worden sei: Unmittelbar vor der Reise Simons nach Berlin und der britischen Abrüstungsdebatte.

Der parlamentarische Berichterstatter der „Times" erwähnt in einer Meldung, daß das Weißbuch schon seit langem vorbereitet worden sei. Die einzige Frage, die einige Erörterung im Kabinett veranlaßt habe, sei gewesen, ob das Weißbuch entsprechend den ursprünglichen Absichten vor der Einbringung der Wehrvoranschläge oder Ende der Woche veröffentlicht werden sollte, wenn die Berliner Besprechungen normalerweise begonnen hätten. Im großen und ganzen habe man es für besser gehalten, den ersten Weg zu wählen.

## Frankreich baut 35 000-Tonnen-Kreuzer

**Paris, 6. März.** Der Kriegsmarineminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Bau eines 35 000-Tonnen-Kreuzers vorsieht. Gleichzeitig wird die sofortige Auftiellegung eines weiteren Kreuzers der gleichen Klasse angekündigt, sobald die diplomatischen Verpflichtungen, das Washingtoner Abkommen, dies gestatten.

# Das umstrittene Weißbuch

## Simon über die Verschiebung seiner Berliner Reise

## Eine Erörteiung im Unterhaus

**London, 6. März.** Am Mittwoch nachmittag fragte der Führer der Opposition, Lansbury, im Unterhaus den Staatssekretär des Aeußeren, ob er eine Erklärung über die Verschiebung seines Besuches nach Berlin abzugeben habe. Simon erwiderte: „Das deutsche Auswärtige Amt hat dem britischen Botschafter in Berlin gestern mitgeteilt, daß der deutsche Kanzler sich während seines Besuches im Saargebiet eine Erkältung zugezogen hat, unter großer Heiserkeit leidet und daß daher auf Anordnung seiner Aerzte die Besprechungen, die diese Woche mit den britischen Ministern in Berlin stattfinden sollten, zum großen Bedauern der deutschen Regierung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußten." Lansbury fragte hierauf: „Ist irgendwie bekannt, wann die Zusammenkunft stattfinden wird? Simon erwiderte: „Ich stehe mit der deutschen Regierung über diese Frage in Verbindung."

Hierauf fragte Lansbury weiter: **„Darf ich fragen, ob Simon seinen Kollegen anraten wird, das Weißbuch bis nach Abhaltung der Besprechung zurückzuziehen?"** (Beifall bei den Arbeiterabgeordneten.)

Simon antwortete unter dem Beifall der Regierungsanhänger: **„Nein, bestimmt nicht. Ich kann mir kaum vorstellen, daß irgendjemand den Vorschlag ernst nehmen könnte, eine Erklärung, die man abzugeben hat, zurückzuhalten, bis die vorgesehenen Besprechungen stattgefunden haben."**

Lansbury fragte weiter: **„Glaubt Simon wirklich, daß es für freundschaftliche Verhandlungen förderlich ist, ein so unfreundliches Dokument zu veröffentlichen wie das, das der Premierminister ausgegeben hat?"**

Simon antwortete: „Dies ist eine Frage, die, wie ich glaube, am Montag zur Erörterung gelangen wird."

Ein Oppositionsarbeiterabgeordneter fragte hierauf, ob Simon die Gelegenheit ergreifen werde, Moskau zu besuchen. Auf diese Anfrage gab Simon keine Antwort.

## Amerikanische Verstimmung

**Washington, 6. März.** Das englische Weißbuch hat in hiesigen amtlichen Kreisen peinlich berührt. Man lehnt eine amtliche Stellungnahme zu dem Schriftstück bisher ab und weist darauf hin, daß die britische Regierung regelmäßig Anfang März den Rüstungshaushalt dem Parlament vorlege. Wie verlautet, hält man jedoch sowohl die Hineinziehung der Vereinigten Staaten wie auch die Wahl des Zeitpunktes der Veröffentlichung kurz vor der Berliner Reise des englischen Außenministers hier für alles andere als glücklich und förderlich.

## Ward Price kritisiert

**London, 7. März.** Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, schreibt seinem Blatte aus Berlin, daß die augenblickliche Kühle, die zwischen Großbritannien und Deutschland entstanden sei, bald vorübergehen werde.

**Die britische Regierung habe nicht begriffen, daß die Deutschen sehr empfindlich seien gegenüber einer Art und Weise, mit der ihnen die Schuld für die Erhöhung der europäischen Rüstungen zugeschoben werde.**

Diese Erhöhung der Rüstungen habe nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern, und zwar schon vor mehreren Jahren, begonnen, als Deutschland vollkommen entwaffnet war und bevor Hitler die Macht ergriff. Deutschland habe bestimmt die Absicht, ausreichend zu rüsten, um sich gegen einen Angriff zu sichern, aber es beabsichtige auch, sich in ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis zu England und Frankreich zu setzen.

**Um so schmerzlicher sei es, wenn jemand, auf dessen Freundschaft man Wert legt, eine öffentliche Anklage erhebe,**

daß man den Weltfrieden bedrohe. Wenn ein Vorwand notwendig sei, um eine Erhöhung der Rüstungen zu begründen, warum sei dann nicht auf die umfangreichen Rüstungen von Sowjetrußland hinwiesen worden? Diese seien zweifellos verantwortlich für viele deutsche Vorbereitungen, denn wenn auch Rußland vielleicht keine Gefahr für Großbritannien sei, glaubten einige Leute in Deutschland, daß es eine Gefahr für Deutschland bilde. **Wenn Deutschland auf gleichem Fuße behandelt würde, würden die Engländer und die Franzosen keinen ehrlicheren Freund als Hitler haben; wenn sie aber weiter Deutschland als Nation zweiten Ranges behandelten, dann werde es niemals eine Annäherung geben.**

## „Das schlechteste Stück Arbeit"

### General Hamilton kritisiert das Weißbuch

**London, 7. März.** „Times" veröffentlicht einen Brief des schottischen Generals Sir John Hamilton, der im Weltkriege den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Gallipoli geführt hatte. Der Brief besteht aus einem einzigen Satz: „Darf ich mir, nachdem ich seit dem Versailler Vertrag ständig in bescheidener und unvollkommener Weise für Frieden und Versöhnung gekämpft habe, die Freiheit nehmen zu sagen, daß es das schlechteste Stück Arbeit ist, das seit vielen Jahren für den Frieden geleistet worden ist, wenn die ganze Schuld an der Aufrüstung unter Ausschluß anderer Länder auf Deutschland geschoben wird?"

## Ein Reuter-Kommentar

**London, 5. März.** Reuter verbreitet zu dem bereits gemeldeten Regierungs-Weißbuch folgenden Kommentar:

„Während das Regierungs-Weißbuch über die Wehrfragen wichtige Aenderungen in dem britischen Verteidigungssystem ankündigt, sind diese Veränderungen nicht als ein Teil einer Aenderung in der britischen Außenpolitik geplant worden, sondern allein, um Mängel in den bestehenden Verteidigungsorganisationen zu beheben. Abgesehen von den Bedürfnissen für die eigene britische Verteidigung ist ein weiterer Punkt, der als ein Grund für eine Ueberholung der britischen Streitkräfte angeführt worden ist, die augenblickliche Unfähigkeit Großbritanniens, in angemessener Weise internationalen Verpflichtungen wie denen des Locarno-Vertrages nachzukommen, sollte Großbritannien der Notwendigkeit gegenüberstehen, dies zu tun. Man ist der Ansicht, daß eine solche Lage die Wirkung haben müsse, den Einfluß zu vermindern, den Großbritannien bei kollektiven Bemühungen, den Frieden und die Sicherheit zu gewährleisten, ausüben könnte. Abgesehen von den Luftstreitkräften verfolgt das neue Programm nicht den Zweck, Rüstungen in großem Maße vorzunehmen, sondern die britischen Wehrdienste auf die Höhe zu bringen. Es verlautet, daß das im Weißbuch behandelte Gebiet und die darin enthaltenen Vorschläge in voller Beratung mit den Dominien durchgegangen wurde."

## Zum Tode Schemms

### Trauersitzung des bayerischen Ministerrats

**München, 6. März.** Aus Anlaß des Todes des Staatsministers für Unterricht und Kultus, des Gauleiters Hans Schemm, trat heute mittag 12 Uhr der Ministerrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an der auch der Reichsstatthalter teilnahm.

Ministerpräsident Siebert gab der Trauer Ausdruck, die die bayerische Staatsregierung durch den Tod eines ihrer Mitglieder betroffen habe, und gedachte der großen Verdienste des Heimgegangenen, der seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler seine reichen Kenntnisse und Fähigkeiten, besonders auf dem Gebiete des Unterrichts und der kulturellen Fragen, in den Dienst des neuen Deutschlands gestellt habe. Weiter gedachte er der opferfreudigen und begeisterten Hingabe des Toten, der einer der treuesten Vorkämpfer des Führers gewesen sei in der Kampfzeit sowie seiner großen und erfolgreichen Bemühungen um die Förderung der bayerischen Ostmark. In der Leitung der NS.-Lehrerschaft seien sein Bestreben und seine Zielrichtung bahnbrechend gewesen. Die anwesenden Mitglieder der bayerischen Staatsregierung hatten sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben. Der Reichsstatthalter, General Ritter von Epp, gedachte des schweren Verlustes, den die Reichsleitung der NSDAP. durch den Tod des Gauleiters Schemm erlitten habe. Der Ministerrat beschloß, die Ministerien bis zum Tage der Beerdigung auf Halbmast zu flaggen, am Beisetzungstage selbst in der gleichen Weise sämtliche Staatsgebäude. Die Gebäude der dem Unterrichtsministerium unterstellten Anstalten tragen von heute ab bis zur Beisetzung Trauerbeflaggung. — Das am Sonnabend, dem 9. März, vormittags 11 Uhr in Bayreuth stattfindende Begräbnis wird als Staatsbegräbnis durchgeführt; es werden daran der Reichsstatthalter und sämtliche Mitglieder der bayerischen Landesregierung teilnehmen.

# Die neue Innenanleihe

Die Regierung hat dem Parlament den Entwurf des Gesetzes über die Auflegung der neuen Investitions-Anleihe zugeleitet. Der Gesetzentwurf ist, wie dies in den letzten Jahren in Polen üblich geworden ist, sehr weitläufig gefaßt und läßt der Regierung einen weiten Spielraum nicht nur für die Festsetzung der Anleihebedingungen im einzelnen, sondern auch in bezug auf die schließliche Höhe der Anleihe und die Art der Verwendung ihres Erlöses.

Es stellt sich heraus, daß die neue Anleihe keineswegs eine reine Investitionsanleihe, sondern teilweise eine einfache Konversionsanleihe sein soll, daß ihr Betrag, der ursprünglich mit nur 150 Millionen Zl. genannt war, schon jetzt beträchtlich höher genannt wird und nach oben hin nicht einmal begrenzt ist und daß die Höhe ihrer Realverzinsung einstweilen noch im unklaren bleibt. Es ist auch durchaus nicht gewiß, ja eher unwahrscheinlich, daß es sich bei dem größeren Teil der wirklichen Investitionen, die aus dem Ertrag der Anleihe finanziert werden sollen, um zusätzliche Investitionen handeln wird, die ohne diese Anleiheemission unterblieben wären.

**Vielmehr scheint die Regierung zu beabsichtigen, aus dieser Anleihe eine Reihe von Investitionen zu finanzieren, die im Voranschlag des ordentlichen Staatshaushalts für 1935/36 schon geplant waren und um die der Staatshaushalt nun finanziell entlastet werden wird.**

Es wäre völlig verfehlt, von der Auflegung dieser Anleihe eine große weitere Ausdehnung der öffentlichen Notstandsarbeiten und die zusätzliche Beschäftigung größerer Mengen von Arbeitslosen erwarten zu wollen. Im Grunde handelt es sich bei dieser neuen Anleihe um nichts anderes als eine neue Innere Anleihe im Stile derjenigen von 1933, nur daß ihr Erlös mittelbar statt unmittelbar zur Deckung der laufenden Fehlbeträge des polnischen Staatshaushalts verwendet wird, die sich natürlich in dem Maße verringern werde, in dem veranschlagte ordentliche Haushaltsausgaben aus dem Anleiheerlös bestritten werden. Unter dem Titel „Investitionsanleihe" wird nur die hergebrachte Anleihe- und Defizitpolitik des polnischen Staatsschatzes, die allein im Vorjahre die innere Verschuldung Polens von 759 auf 1364 Millionen Zl. um 77 Prozent gesteigert hat, unverändert fortgesetzt. Die polnische Regierung ist ihrem im Herbst 1933 bei der Auflegung der Nationalanleihe abgegebenen feierlichen Versprechen, mit dem Erlös der Anleihe den Haushalt endgültig auszugleichen und zu reformieren, noch nicht nachgekommen, obwohl die damalige Anleihe dreifach überzeichnet worden ist.

## Konservativer Angriff auf die Regierung

### Rücktritt Poniatowskis?

In der Sonnabend-Sitzung des Senats hatte der Landwirtschaftsminister Poniatowski Parzellierungen, und zwar zu niedrigen Preisen, angekündigt. Wegen dieser Ankündigung wurde Minister Poniatowski in der Dienstagsitzung des Senats vom Referenten des Haushaltsvoranschlags des Finanzministeriums, dem Konservativen Poplawski, scharf angegriffen. Allgemeines Aufsehen erregte es, daß der Angriff Poplawskis in herausfordernder Form erfolgt ist.

**In der Geschichte der Beziehungen der parlamentarischen Mehrheit zur Regierung ist dies der erste derartige Vorfall.**

Der Eindruck dieses Zwischenfalls ist so nachhaltig, daß gestern allgemein von einem angeblich beabsichtigten Rücktritt Poniatowskis gesprochen wurde. In einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Kozlowski habe Poniatowski erklärt, er könne seine landwirtschaftlichen Pläne wegen des Widerstandes einflußreicher konservativer Gruppen nicht verwirklichen.

---

## Einigung über die amerikanische Arbeitsvorlage

### Der Nira-Vorsitzende Williams wird seines Postens enthoben

**Washington, 6. März.** Die Erwartungen, daß man in der Frage der Arbeitslosenvorlage zu einer Einigung kommen würde, die den Wünschen Roosevelts Rechnung trägt, haben sich nunmehr erfüllt. Roosevelt ist durchaus bereit, die berechtigten Einwendungen der Arbeitnehmer zu berücksichtigen, aber er verlangt, daß die Form der Gesetzgebung den Richtlinien entspricht, die er in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß am 4. Januar d. J. niedergelegt hat. Das Weiße Haus fühlt sehr wohl, daß ein Nachgeben in dieser Frage das Ansehen der Regierung schädigen würde, und man rechnet daher damit, daß das Gesetz in den Hauptpunkten so verabschiedet wird, wie die Regierung es fordert. Als Gegengabe hat das Weiße Haus sich entschlossen, den von den Gewerkschaften stark angegriffenen Vorsitzenden der Nira, Clay Williams, seines Postens zu entheben.

## Ueber 22 Millionen Amerikaner werden öffentlich unterstützt

**Washington, 6. März.** Die Nothilfeverwaltung schätzt die gegenwärtige Zahl der von den Amtssteelln unterstützten Personen in den Vereinigten Staaten auf 5 400 000 Familien mit 21 600 000 Familienmitgliedern. Hierzu kommen noch 775 000 Einzelpersonen. Allein die Unterstützungen der Bundesregierung betragen fünf Millionen Dollar täglich.

---

## Sensationelle Verhaftungen in Kopenhagen

**Kopenhagen.** Die Kopenhagener Polizei beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Untersuchung einer Angelegenheit, deren Hintergründe in geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. Die Blätter geben Gerüchte wieder, nach denen es sich entweder um Militärspionage oder kommunistische Pläne handeln soll. Andererseits heißt es, daß die Polizei, die sich in dieser Angelegenheit in Schweigen hüllt, im Augenblick selbst noch nicht übersehen könne, welches Ergebnis die Untersuchung haben wird.

Die Angelegenheit kam dadurch ins Rollen, daß bei einer in anderem Zusammenhang vorgenommenen Haussuchung bei einem in einem Kopenhagener Hotel wohnenden Amerikaner Karten und Photographien, etwa zehn auf verschiedene Namen lautende Pässe sowie Briefe in Geheimschrift gefunden wurden. Die Polizei leitete daraufhin eine Untersuchung ein, die dazu führte, daß bisher insgesamt 12 Personen verhaftet wurden, darunter Amerikaner, Kanadier, Tschechen, Letten und Dänen, die sich alle im Besitz reichlicher Geldmittel befanden.

# Ein russisches Kolonialabenteuer in Abessinien

Von Viktor August Wroblewski.

Unter den europäischen Großmächten ist Rußland niemals Kolonialmacht im eigentlichen Sinne gewesen. Rußlands außereuropäischer Besitz — Sibirien und Turkestan — schließt sich unmittelbar an das Mutterland an und trägt nicht den Charakter einer Kolonie. Nur einmal hat Rußland einen allerdings völlig mißglückten Versuch gemacht, eine Kolonie in Afrika zu erwerben, und zwar richtete es seine Blicke auf das jetzt viel genannte Abessinien.

Als Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Panslawisten in Rußland zu immer größerem Einfluß gelangten, glaubten sie die Forderung nach einer Beteiligung des Zarenreichs an der Aufteilung des Schwarzen Erdteils erheben zu müssen. Die russische Geistlichkeit mit dem Oberprokureur des Heiligen Synod, Pobedonoszew, an der Spitze unterstützte die Forderung auf das nachdrücklichste. Hierbei zeigte sich wieder deutlich, welche große politische Rolle die orthodoxe Kirche in Rußland zu allen Zeiten gespielt hat. Die dem Heiligen Synod unterstehende russisch-orthodoxe „Palästinagesellschaft“, die ihren Sitz in Jerusalem hatte, berichtete von einer angeblich an sie gelangten Bitte einer Sondergesandtschaft des Negus von Abessinien, Rußland möchte doch den Schutz der dortigen christlichen Bevölkerung, die als die „Glaubensbrüder“ der Russen hingestellt wurde, übernehmen. Die panslawistischen Kreise Rußlands gerieten nun in helle Erregung, und schnell genug fand sich auch ein Mann namens Aschinow, der die Rolle eines russischen Karl Peters spielen wollte. Aschinow, ein verkrachter Kaufmann, bezeichnete sich als „freien Kosaken“, wohl im Hinblick auf den Kosaken Jermak, der Sibirien für Rußland erobert hatte. Er setzte sich mit dem erwähnten Pobedonoszew in Verbindung, der als Erzieher des Thronfolgers, des nachmaligen Zaren Nikolai II., großen Einfluß bei Hofe hatte. Pobedonoszew führte Aschinow als „russischen Kolumbus“ in die panslawistischen Kreise ein.

Hand in Hand mit Aschinow arbeitete ein kaum des Lesens und Schreibens kundiger orthodoxer Priester, „Vater Paissii“. Die Organisation des kolonialen Eroberungszuges kam in Gang. Aus dem Marinearsenal der russischen Schwarzmeerflotte wurden Waffen zur Verfügung gestellt, Aschinow warb allerorten abenteuerlustige Freiwillige für seine Expedition, ein Dampfer wurde gechartert, und Ende 1888 war alles so weit, daß man in See stechen konnte. Einen Monat später war die Tadjurabai in Französisch-Somaliland an der afrikanischen Ostküste erreicht, und auf der Reede von Sagallo ging der russische Dampfer vor Anker. Aschinow erklärte Sagallo als unter russischem Schutz stehend und hißte die weiß-blau-rote Flagge. Von hier aus sollte dann der Zug ins Innere nach Addis Abeba, der abessinischen Hauptstadt, angetreten werden.

Nun aber nahm die Sache eine Wendung, die zu einem europäischen Konflikt zu werden drohte. Die französische Regierung griff ein. Frankreich ging damals darauf aus, sich in Nordafrika ein gewaltiges Kolonialreich vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean zu schaffen. Bekanntlich setzten 1898 die Engländer bei Faschoda diesen französischen Bestrebungen ein Ziel. Im Jahre 1889 aber verfolgte man in Paris diesen groß angelegten Kolonialplan noch mit allem Nachdruck. Das Auftauchen der Aschinowexpedition in der Tadjurabai bedeutete eine empfindliche Störung der französischen Kreise, und Paris wurde in sehr ernster Form bei der russischen Regierung in Petersburg vorstellig. Hier erschrak man zwar, erklärte, offiziell mit dem Aschinowzuge nichts zu tun zu haben, konnte sich aber doch nicht entschließen, energische Schritte gegen Aschinow zu unternehmen. Frankreichs Regierung nahm hiernach die Sache selbst in die Hand. Der Kreuzer „Surcouf“ wurde nach Sagallo beordert. Als Aschinow der an ihn gerichteten Aufforderung, sein Unternehmen aufzugeben und die russische Flagge niederzuholen, nicht nachkam, eröffnete der französische Kreuzer das Feuer, und die nur mangelhaft ausgerüsteten Russen, in deren Reihen es zahlreiche Tote und Verwundete gab, mußten sich ergeben.

In Frankreich erwuchs der Regierung wegen ihres Vorgehens in Sagallo aber eine heftige Opposition, an deren Spitze der bekannte Revanchegeneral Boulanger stand. Boulanger hatte seiner Sympathie für Aschinow bereits dadurch Ausdruck gegeben, daß er dem Abenteurer auf dessen Fahrt nach der Tadjurabai in Konstantinopel ein kostbares Gewehr überreichen ließ. Der kriegslustige französische General hoffte durch Begünstigung des Aschinowzuges, Rußland für Frankreich zu gewinnen, um dann seinen Revanchekrieg gegen Deutschland um so eher beginnen zu können. In Rußland war aber inzwischen eine Ernüchterung eingetreten, und man rückte vollends von Aschinow ab. Die Teilnehmer der russischen Expedition wurden unter französischer Bedeckung nach Port Said gebracht, wo sie, wie es in einem Bericht heißt, „in zerlumptem Zustande, betrunken Straßen und Kneipen unsicher machten, während Aschinow selbst Roulette spielte und mit Gold um sich warf.“ Schließlich traf die ganze Gesellschaft in Odessa ein, nachdem unterwegs eine Meuterei nur mit Mühe unterdrückt worden war. Aschinow wurde auf drei Jahre in einen entlegenen Teil Ostrußlands verbannt und dort interniert. Seine Leute wurden ins Gefängnis gesteckt.

Der mißglückte russische Kolonialversuch hatte 1891 noch ein Nachspiel, das zu den Treppenwitzen der Weltgeschichte gehört. In dem Verband des französischen Geschwaders, das im Sommer 1891 als sichtbarer Ausdruck der russisch-französischen Bündnisverhandlungen Petersburg besuchte, befand sich auch der Kreuzer „Surcouf“, der die Aschinowexpedition in Sagallo beschossen hatte, und das Kriegsschiff war jetzt Gegenstand lebhafter Sympathiekundgebungen seitens der Petersburger Gesellschaft. Zu gleicher Zeit wurde Aschinow, der sich nach seiner Verbannungszeit nach Frankreich begeben hatte, in Paris von den Anhängern der Revancheidee gefeiert!

## Vor dem Rücktritt des Nira-Leiters

**Washington**, 6. März. Das Weiße Haus hat bekanntgegeben, daß der Vorsitzende des Nira-Ausschusses Williams, der im September des vorigen Jahres als Nachfolger von General Johnson die Leitung der Nira übernommen hatte, demnächst zurücktreten werde. Der Rücktritt Williams wird mit der Notwendigkeit begründet, daß er seine Privatgeschäfte nicht länger vernachlässigen könne. Williams war bis 1933 Präsident der „Renolds-Tabak-Gesellschaft“, er wurde als Vorsitzender des Nira-Ausschusses wiederholt wegen der Verzögerung des Zigarettencodes angegriffen.

Der Rücktritt von zwei anderen Mitgliedern des Nira-Ausschusses wird gleichfalls für die nächste Zeit erwartet. Außerdem soll eine beträchtliche Beschränkung des Betätigungsfeldes der Nira durchgeführt werden, so daß nur noch etwa ein Viertel der gegenwärtigen Industriecodes bestehen bleibt oder, wie die Zeitungen sich ausdrücken, daß der „Blaue Adler“, das Sinnbild der Nira, die meisten Federn verliert.

## Schuschnigg hatte vorgebeugt

### Sicherheitsmaßnahmen bei seinem Pariser Besuch.

**Paris**, 6. März. Die Zeitung „Ordre“ will aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß gewisse Maßnahmen bei der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg in Paris nicht der französischen Regierung zur Last gelegt werden können, sondern daß sie auf ausdrücklichen Wunsch von österreichischer Seite zurückgingen. Die österreichischen Diplomaten hätten auf Grund von Warnungen der österreichischen Polizei Anschläge befürchtet und daher außergewöhnliche Schutzmaßnahmen gefordert. In einer Besprechung beim französischen Außenminister und im Beisein des Pariser Polizeipräfekten habe der österreichische Gesandte in Paris sogar die Geheimhaltung der Stunde der Ankunft der österreichischen Minister gefordert. Daraufhin wurde beschlossen, die Minister auf einem Vorstadtbahnhof aussteigen zu lassen.

## Beweisaufnahme im Memelländer-Prozeß beendet

**Kowno**, 5. März. Im Memelländer-Prozeß wurde am Dienstag mit der Entgegennahme von Entlastungsbeweismaterial die gesamte Beweisaufnahme geschlossen. Die Gerichtsverhandlung wurde darauf auf Donnerstag, den 7. März, vertagt. Mit diesem Tage beginnen die Plädoyers der Staatsanwälte.

## Wachsende Geburtenziffer im südslawischen Deutschtum

Auch unter den deutschen Kolonien in Südslawien mußte in den Jahren 1925/31 ein ständiger Geburtenrückgang festgestellt werden, der für den Bestand der deutschen Volksgruppe ernste Befürchtungen aufkommen ließ. Die Geburtenziffer, die im Jahre 1925 noch 21,4 auf das Tausend betrug, erreichte im Jahre 1931 ihren Tiefstand mit 15,9. Im Jahre 1934 hat sich nach jetzt erhobenen Feststellungen diese Ziffer erfreulicherweise stark gehoben und beträgt jetzt 22,2 auf das Tausend. Am tiefsten ist die Geburtenziffer in den Stadtgemeinden in Slowenien, wo sie nur 14,4 beträgt, am höchsten in den deutschen Siedlungen in Syrmien, wo sie bis zu 33,1 ansteigt, während im Banat nur 22,5 erreicht werden. Damit ist erfreulicherweise wiederum ein Geburtenüberschuß gegeben. Im deutschen Siedlertum Wolhyniens ist allerdings die Geburtenziffer noch weit höher. Sie betrug dort, wie wir berichteten, im Jahre 1934 36,7 auf das Tausend.

## Der „Deutsche Bauernkalender“

### Eine Erklärung Darrés

Reichsbauernführer Reichsminister Darré hat in Sachen des „Deutschen Bauernkalenders“ eine Verfügung erlassen, in der festgestellt wird, daß der Reichsnährstand für den genannten Kalender keine Verantwortung trägt. Der Wortlaut der Verfügung wird in der nächsten Ausgabe der NS-Landpost bekanntgegeben werden.

## Flugzeug stürzt in ein Schulgebäude

**Madrid.** In einer belebten Straße in Madrid stürzte am Mittwoch in den späten Nachmittagsstunden ein mit 2 Mann besetztes, sehr tief fliegendes Sportflugzeug ab. Das Flugzeug hatte mit einem Flügel ein Transformatorenhaus gestreift und kam über einer Schule zu Fall. Das Dach des Schulgebäudes wurde zerschlagen, wobei ein Flieger auf der Stelle getötet und sein Begleiter schwer verletzt wurde. Von den Schulkindern liegt eins im Sterben, die Lehrerin und 12 weitere Kinder sind schwer verletzt.

## Deutsche Vereinigung

### Deutschdorf

#### Oeffentliche Versammlung und Ortsgruppengründung

Am Sonnabend, dem 2. d. Mts., wurde in Deutschdorf (Strzyżew), Kreis Ostrowo, in geschlossener Einmütigkeit eine Ortsgruppe der D. V. gegründet. Volksgenosse Koenigk eröffnete und leitete die Versammlung und gab einen Bericht über den Weg der D. V. und über die Arbeit, wie sie bisher die D. V. in den letzten Monaten geleistet hat. Sodann sprach Volksgenosse Gisbert von Romberg über die Entwicklung des Nationalsozialismus in Deutschland und die Erneuerung des deutschen Menschen in Polen. Diese Erneuerung darf sich nicht in Parteistreit und Parteigeist zeigen, sondern wir müssen auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens auf den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten wirklichen Geist der Erneuerung durchführen. Unser Arbeitsprogramm und seine Durchführung wird zeigen, daß wir durch praktische Arbeit überzeugen werden. — In der Aussprache las Vg. Käding von der JDP. Ostrowo einige Artikel aus dem jungdeutschen Parteiblatt vor und versuchte für die JDP. zu werben, fand aber einmütige Ablehnung. — Im Anschluß an die Aussprache wurde die Ortsgruppengründung einstimmig beschlossen und in den Vorstand und in die Revisionskommission die Vg. Plontke als Vorsitzender, Rein, Erdmann Fechner, Otto Seliger und Johann Koschik gewählt. Nach dem Schlußwort des Volksgenossen Koenigk und dem „Feuerspruch“ wurde mit einem Sieg Heil! auf das deutsche Volkstum die Versammlung beschlossen.

### Obornik

#### Mitgliederversammlung

Am 22. Februar fand in Obornik eine Mitgliederversammlung statt, die Volksgenosse Senger leitete. Volksgenosse Gero von Gersdorff schilderte den Weg des Nationalsozialismus in Deutschland und die Wirkung der Idee auf uns. Die Idee hat alle deutschen im Auslande gleich ergriffen, und es ist unmöglich, daß irgendjemand die Vermittlung des Nationalsozialismus als ihr ureigenstes Recht ansieht. Volksgenosse Gisbert von Romberg schilderte an Hand von praktischen Beispielen das Arbeitsprogramm der D. V. — Im Anschluß an die Versammlung, während der noch eine recht erfreuliche Aussprache stattfand, leitete Kamerad Armin Droß den Kameradschaftsabend, in der er einen Abschnitt deutscher Geschichte behandelte, und übte einen Sprechchor für die Heldengedenkfeier und mehrere Lieder ein. Der nächste Kameradschaftsabend findet am Sonnabend, dem 9. März, in Obornik statt.

### Kameradschaftsabend

der Deutschen Vereinigung, Ortsgruppe Posen,

am Freitag, dem 8. März, abends 8 Uhr, in der Grabenloge. Leitung Dr. Kurt Lück.

Erscheinen ist für die Jugend der Deutschen Vereinigung Pflicht.



# Die Musik im Volkswitz

Von Dr. G. Künstel.

Die Musik, in heiteren wie in trüben Stunden die treue Begleiterin des Menschen, hat nicht nur sein Fühlen, sondern auch sein Denken immer wieder beschäftigt. Eindrücke aus dem musikalischen Erleben wurden auf andere Gebiete übertragen, witzige Wendungen und geflügelte Worte haben ihre Bilder von der Musik entlehnt.

Heute noch sprechen wir vom „Europäischen Konzert“, um das mehr oder minder einheitlich dirigierte Nebeneinanderwirken der Staaten zu kennzeichnen. Wir wissen, wie es ist, wenn man „nach jemands Pfeife tanzen“ muß, und welches Hochgefühl das Bewußtsein verleiht, irgendwo „die erste Geige“ zu spielen — nicht nur in einem Streichorchester haben tüchtige Leute Gelegenheit dazu, sondern auch im Geschäft, im Ruderklub und beim Hausball von Kommerzienrat Müllerklein ... „Es liegt Musik in dem Wein,“ sagt der Rheinländer, wenn die Probe eines edlen Tropfens besonders erfreulich ausgefallen ist, und vor einem Menschenalter ließ der Volksmund noch in viel mehr Dingen des täglichen Lebens „Musik“ liegen, freilich nur in solchen, die dem Urteil besondere Hochachtung abnötigten. Und dazu gehörte offenbar in erster Linie jenes Gericht: ein Glas Bier mit geriebenem und eingezuckertem Brot. Man nannte diese Speise „Eine mit Musik“ ... es war die Zeit, da Bier noch ein Nahrungsmittel war — da man Biersuppe aß —, heute ist der Gerstensaft wohl nur als Getränk verbreitet.

Dafür hat unsere Zeit andere Dinge, deren Lob wir „in den höchsten Tönen“ singen können, und immer wieder werden junge Menschen Stunden erleben, da ihnen der „Himmel voller Geigen“ hängt. Weniger angenehm ist es schon, den Himmel voller „Baßgeigen“ hängen zu sehen oder, wie man zu Großvaters Zeit auch sagte, den „Himmel für eine Baßgeige ansehen“ zu müssen; wer sich dazu genötigt sieht — so war die Meinung —, der hat allzu tief ins Glas geschaut. Einen, der nach der Kneiperei voll ist „wie ein Dudelsack,“ werden wir heute kaum mehr sehen. Denn das alte Blasinstrument, auf das die Redensart Bezug nimmt, ist allzu sehr aus unserer Erinnerung entschwunden.

Dagegen konnten sich die Wendungen, die vom Singen handeln, über Jahrhunderte hin erhalten, wie eben auch der Gesang selbst die Menschheit auf ihrem ganzen Lebensweg begleitete. „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing'“, sagt man, um eine wenig charaktervolle Haltung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Betreffenden zu erklären. Menschen die derart nach Wunsch und Bestellung „sangen“, scheint es fast früher mehr gegeben zu haben als heute, denn unsere Vorfahren kannten noch ähnliche Redensarten, die heute vergessen sind. Etwas verblümter hieß es: „Die Orgel pfeift, so man ihr bläst“, und recht bitter war die Behauptung: „Jedermann singt das Liedlein dem Loch unter der Nase zulieb.“ Demgegenüber besagte die Aufforderung, „zu singen, wie einem der Schnabel gewachsen ist“, dermalen wohl, sich so zu äußern, wie es einem ums Herz ist, nicht so, wie es der Magen verlangt. Heute hat das Wort einen etwas anderen Sinn erhalten: Man soll reden, wie einem im heimatlichen Nest der Schnabel gewachsen ist, und nicht die Töne der feinen Leute nachahmen ...

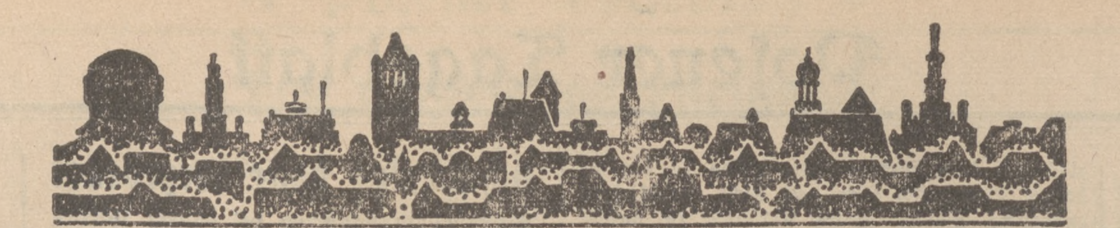
Es ist „das alte Lied“, sagen wir, wenn sich eine unerfreuliche Sache zum hundertsten Male wiederholt. Aber auch erfreuliche Dinge führen uns die musikalisch gewendeten Begriffe vor Augen, denn „wo man singt, da laß dich ruhig nieder — böse Menschen haben keine Lieder“ ... Dem Inhalt nach dürfen wir diesen Satz nach wie vor als wahr ansehen, der Wortlaut allerdings ist in dieser Form nicht ganz richtig, denn ursprünglich lautete der Satz: „Wo man singet, laß dich ruhig nieder, — Ohne Furcht, was man im Lande glaubt; — Wo man singet, wird kein Mensch beraubt; — Bösewichter haben keine Lieder.“ Und zu lesen war das zum ersten Mal in der „Zeitung für die elegante Welt“, Nummer 23, Jahrgang 1804. Es war die erste Strophe des Gedichtes „Die Gesänge“ von Seume. Schon Luther huldigte übrigens der gleichen Ansicht, wenn er sagte: „Hier kann nicht sein ein böser Mut, Wo da singen Gesellen gut ...“

Nicht zu beneiden ist, wer mit „Pauken und Trompeten“ ein Geschäft verrichtet, beispielsweise in der Prüfung durchfällt. Wenn kläglich endet, was mit Glanz und Zuversicht begonnen wird, dann ist jene Redensart am Platze. Glanz und Stolz sind dabei geschichtlich leicht zu erklären, denn die Pauke war ursprünglich das überirdische Donnertöne erzeugende Instrument, das zugleich mit der Fahne Fürsten und Machthabern vorangetragen wurde, und im alten Aegypten wurden die obrigkeitlichen Befehle unter Paukenwirbeln vorgelesen.

„Singe, wem Gesang gegeben!“ sagen wir heute meist ironisch, wenn einem, der den Mund weit auftut die Gabe der schönen Töne nicht gegeben ist. Uhland meinte es ursprünglich in seinem Gedicht „Freie Kunst“ ernst und bejahend. Er hält, wie seine ganze Zeit, die Kunst des Liedes schon für eine hohe Sache. „Drum soll der Sänger mit dem König gehen — denn beide wohnen auf der Menschheit Höhen“, hatte ja Schiller bereits gesagt. Ein paar Jahrhunderte vor ihm freilich waren die Musikanten als fahrende Leute noch wenig angesehen. „Wem der Herrgott einen Taktstock in die Hand gibt, den will er zum Halunken machen“, hatte man damals gesagt. Und als die Spielleute seßhaft wurden, prägten sie das Wort „Geiger und Pfeifer sind keine Scherenschleifer“.

Heute sind manche von den alten Wendungen aus unserem Sprachschatz geschwunden. Zum Teil mag das darin begründet sein, daß wir heute mehr mechanische Musik nur anhören, statt uns aktiv mit den Einzelheiten der tönenden Kunst auseinanderzusetzen. Geige und Flöte bilden nicht mehr die vertrauten Gegenstände wie einst. Dafür werden vielleicht bald neue Schlagworte und Redensarten entstehen, die ihre Bilder vom Rundfunk und von der Schallplatte her nehmen.

# Aus Stadt und Land



## Stadt Posen

### Donnerstag, den 7. März

**Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 4 Grad Cels. Barom. 763. Bewölkt. Nordwinde.**

**Gestern: Höchste Temperatur 0, niedrigste — 6 Grad Celsius.**

**Wasserstand der Warthe am 7. März + 2,44 gegen + 2,40 Meter am Vortage.**

**Für Freitag: Sonnenaufgang 6.26, Sonnenuntergang 17.42; Mondaufgang 7.09, Monduntergang 23.00.**

**Wettervoraussage für Freitag, den 8. März: Teils wolkig, teils heiter, keine nennenswerten Niederschläge; nachts nur noch mäßiger Frost, am Tage Temperaturen um 0 Grad; schwache, meist nordöstliche Winde.**

### Spielplan der Posener Theater

**Teatr Wielki:**

Donnerstag: Ausverkaufte Vorstellung.
Freitag: „Der Barbier von Sevilla"
Sonnabend: „Das Land des Lächelns" (Erstaufführung)

**Teatr Polski:**

Donnerstag: „Der Ehestreit"
Freitag: „Arzt wider Willen"
Sonnabend: „Die Studentin" (Uraufführung in polnischer Sprache)

**Teatr Nowy:**

Täglich: „Alles für eine Milliarde"

### Kinos:

**Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr**

**Apollo und Metropolis:** „Mein Herz ruft nach dir" mit Jan Kiepura und Martha Eggerth (Englisch)
**Gwiazda:** „Ulanenhochzeit" (Poln.)
**Słońce:** „Ihre Hoheit küßt" (Englisch)
**Sfinks:** „Großfürstin Alexandra" (Deutsch)
**Wilsona:** „Wie du mich wünschst" (Englisch)

### Durchgehendes Gespann

Auf dem Plac Świętokrzyski ereignete sich am gestrigen Mittwoch ein schwerer Unfall. In der ul. Podgórna scheute plötzlich das Pferd eines dort stehenden Gefährtes und raste mit voller Kraft in das Schaufenster eines Hutgeschäfts. Das Schaufenster ging in Trümmer, das wild gewordene Pferd aber blieb erst stehen, als es sich im Geschäft befand. Ein Auto der Rettungsbereitschaft war in der Nähe, so daß den Verwundeten augenblicklich geholfen werden konnte. Die gefährlichsten Verletzungen erlitt die am Schaufenster ahnungslos stehende Handelshochschülerin Eleonora Dąbrowska aus der Półwiejska Nr. 10, die von Pferd und Wagen buchstäblich überrannt wurde; in bewußtlosem Zustand wurde sie von der Rettungsbereitschaft ins Städtische Krankenhaus gebracht Weitere zehn Personen wurden leichter verletzt und konnten sich aus eigener Kraft zum Anlegen von Notverbänden ins Krankenhaus begeben. Wenige Augenblicke nach dem Unfall, der sich mit Blitzesschnelle abgespielt hatte, war die Polizei zur Stelle, um die Verkehrsstockung zu beheben, die sich durch die Ansammlung gebildet hatte. Der Kutscher konnte seine Fahrt mit dem wenig beschädigten Wagen fortsetzen, auch das Pferd hatte keine ernstlichen Verletzungen davongetragen.

## Von deutschen Forschungen

Dr. Ernst Heinrich, ein Mitglied der Deutschen Orientgesellschaft Berlin, unternimmt jetzt eine Vortragsreise durch die Städte Westpolens, um über die Ergebnisse der Ausgrabungen im Gebiet Mesopotamiens zu berichten, bei denen geschichtliches, vorgeschichtliches und biblisches Altertum aufgedeckt und klargelegt worden ist. Seinen Vortrag in Posen hält er bereits am kommenden Montag.

Als die Arbeiten in Babylon und in Assur kurz vor ihrem Abschluß standen, begann die Deutsche Orientgesellschaft im Jahre 1913 ihre dritte große Grabung an der Ruine Warka in Südmesopotamien, etwa halbwegs zwischen Bagdad und Basra Die Arbeiter standen unter Leitung von J. Jordan, der sie auch nach einer langen Unterbrechung durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen im Jahre 1928 wieder aufnahm. Später wurde die Grabung durch A. Nöldeke und E. Heinrich weitergeführt.

Warka birgt die Reste der uralten Stadt Uruk, die aus dem Alten Testament unter dem Namen Erech (Genesis 2) allgemein bekannt ist. Ein sumerisch-babylonischer Mythus bringt die Stadt in Zusammenhang mit dem König und Halbgott Gilgamesch. Uruk war schon zur Jungsteinzeit bewohnt und hat bis in die Zeit der letzten Partherkönige hinein gelebt. Seine Geschichte umfaßt also

**einen Zeitraum von mehr als vier Jahrtausenden, und jede Epoche hat ihre Spuren in der Ruine zurückgelassen.**

Darin liegt die besondere Bedeutung der Arbeit in Warka. Die wichtigsten Funde, die hier zutage kamen, stammen aus Uruks ältester und jüngster Geschichte. Schon im 4. Jahrtausend haben dort die Sumerer ihren Gottheiten Anu und Innin umfangreiche und prachtvoll ausgestattete Tempel errichtet, manche von ihnen auf künstlichen Bergen, sogenannte Zikurraten. Der letzte Winter brachte durch einen glücklichen Fund aus einem solchen Tempel einen großen Teil der alten Ausstattung zum Vorschein: Skulpturen von Tieren, reliefgeschmückte Weihgefäße und Siegelbilder erlauben tiefe Einblicke in die religiösen Vorstellungen ihrer Zeit und lassen auch einiges vom täglichen Leben, vom Verhältnis zu den entfernten Nachbarn und von Beziehungen bis zu den Küsten des Mittelmeeres, nach Aegypten, Arabien und zum Iran erkennen.

**Etwa zur gleichen Zeit gelangten die Menschen zur Erfindung der Schrift.**

In späterer Zeit waren Uruks Heiligtümer berühmte Kultstätten, denen fast alle Herrscher des Landes ihre Fürsorge, sei es in Gestalt von Stiftungen oder Neubauten, angedeihen ließen. Noch zur Zeit der griechischen Seleukidenherrscher sind zwei Tempel errichtet worden, die alles frühere in den Schatten stellen. Jeder von ihnen ist eine Stadt für sich. In parthischer Zeit war die Bedeutung der Stadt zurückgegangen, doch sind auch dann noch Paläste und Tempel vorhanden, von denen einer im letzten Winter ausgegraben wurde. Er zeigt durchaus hellenistische Formen, und eine dort gefundene Weihinschrift ist in griechischer Schrift und Sprache abgefaßt.

## Märzeis fordert vier Todesopfer

Im Vorortgebiet der Stadt ereigneten sich am gestrigen Aschermittwoch zwei tragische Unfälle, die vier Todesopfer forderten. Gegen Mittag waren drei Knaben in den Eichwald gegangen. Dort hatten sie unvorsichtiger Weise das Eis des Teiches betreten und waren eingebrochen. Einer von ihnen, der 12jährige Ignacy Pawlak, konnte von Vorübergehenden gerettet werden. Die beiden andern, der vierzehnjährige Leon Bendowski und der 13jährige Marjan Kurpisz, ertranken in den kalten Fluten. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr konnte nur noch die Leichen der Ertrunkenen bergen.

Wenige Stunden später brachen auf der Cybina, unweit der Brücke am Dom, drei Knaben ein, die sich ebenfalls auf das dünne Eis gewagt hatten. Während zwei ertranken, konnte sich der 9jährige Witold Gabler aus eigener Kraft retten. Sein Vater, der von dem Unfall gehört hatte, war ihm zu Hilfe geeilt, wäre dabei aber beinahe selbst ums Leben gekommen. Die Feuerwehr und die Rettungsbereitschaft waren bald zur Stelle. Die Leiche des einen Knaben, Bogdan Wojciechowski konnte gefunden werden, die des andern, Zbigniew Stasiek, ist bis jetzt noch nicht geborgen.

**Vermißt.** Der Posener Straße 44 wohnende Michael Simon meldete der Polizei, daß sich sein 13jähriger Sohn Henryk am 24. Februar aus der elterlichen Wohnung entfernte und seitdem nicht wieder zurückgekehrt ist.

**Der Hilfsverein deutscher Frauen,** Posen, ul. Zwierzyniecka 8, Wohnung 3, gibt bekannt, daß von jetzt ab die Sprechstunden des Arbeitsvermittlungsbüros für weibliche Hausangestellte für Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags festgelegt sind; die Nachmittags-Sprechstunden fallen aus.

**Verein Deutscher Sänger.** Die zweite Probe für die Chöre zum Volkstrauertag findet morgen, Freitag, um 8½ Uhr im kleinen Saale des Evgl. Vereinshauses statt. Leider ist der Aufforderung an die sangeskundigen Kreise unseres Volkstums, den Chor zu verstärken, nur wenig entsprochen worden. Daher ergeht noch einmal an alle sangesfreudigen Volksgenossen die Bitte, zu der Probe am Freitag zu erscheinen.

**Zweite Stadtverordnetensitzung in dieser Woche.** Es folgt jetzt eine Haushaltssitzung des Stadtparlaments der anderen. Auf den kommenden Freitag ist wieder eine Sitzung anberaumt, die sich mit verschiedenen Haushaltsvorlagen zu beschäftigen haben wird, u. a. mit der Gesundheitspflege und der öffentlichen Wohlfahrt.

### Was darf der Reisende von Polen nach Danzig mitnehmen?

In der neuesten Nummer des Gesetzblattes für die Freie Stadt Danzig ist eine Rechtsverordnung der Danziger Regierung über erleichternde Vorschriften für den Verkehr mit Erzeugnissen der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Fischerei im Reise- und Grenzverkehr erschienen. Darin wird über den Einreiseverkehr nach Danzig bestimmt, daß Personen, die von Polen nach Danzig einreisen und als Reisegepäck Gegenstände mitbringen, die unter das Markt- und Veterinärabkommen fallen, die mitgebrachten Gegenstände bei der Danziger Eingangskontrollstelle auf Aufforderung anzumelden und den entsprechenden Vorschriften zu genügen haben.

Diesen Vorschriften unterliegen nicht die Reisenden von Polen nach Danzig, die nachbezeichnete Erzeugnisse in folgenden Mengen mitbringen: Mundfertige Fleischwaren und Schmalz zusammen bis zu 2 Pfund, Butter bis zu 1 Pfund, Käse bis zu 1 Pfund, Brot und Brötchen bis zu 2 Pfund, zubereitete Fische und Fischerzeugnisse bis zu 2 Pfund, Eier bis zu 15 Stück, Milch, Buttermilch und Kondensmilch bis zu 1 Liter.

Bedienstete öffentlicher Beförderungsbetriebe, Kraftfahrer, Seeleute, Schiffer, Fuhr- und Fährleute, die beruflich von Polen nach Danzig fahren, dürfen die genannten Erzeugnisse ebenfalls nur in den oben genannten Mengen mitführen.

### Rawitsch

— **Schlittenfahrt.** Die dicke Schneedecke gab Gelegenheit, eine Schlittenfahrt zu unternehmen. Unter Leitung des Lehrers Kuske zog am 5. d. Mts. in den Nachmittagsstunden ein Schlittenzug mit allen Kindern der evangelisch-staatlichen Volksschule ins Freie. Die Landwirte Kuhnert, Meißner, Pulst und Kleiber stellten die nötigen Schlitten und Gespanne zur Verfügung. Die Ueberraschung wurde von allen Kleinen mit großer Freude begrüßt.

— **Schneefall schafft Arbeit.** Die großen Schneemassen, welche die Straßen unserer Stadt füllen. werden jetzt in den Hauptstraßen beseitigt. Dadurch sind viele Arbeitslose zu einem Verdienst gekommen.

— **Zwangsversteigerung.** Am Freitag, dem 8. März, vorm. 9 Uhr werden zwei Maschinen zur Herstellung von Bürstenbrettchen meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Treffpunkt in der ul. Konopnickiej 20. Die Maschinen sind auf 1500 Zl. abgeschätzt worden.

— **Vom Roten Kreuz.** Die Ortsgruppe Rawitsch des Poln. Roten Kreuzes hält am Donnerstag, 7. d. Mts., abends 6 Uhr im Saale des Kreisausschusses seine Generalversammlung ab. Zu der Versammlung haben alle Mitglieder aus Rawitsch und Umgegend Zutritt.

### Bromberg

y. **Die Stadtverordnetenversammlung** hat einstimmig den städtischen Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1935/36 angenommen. Das Budget beläuft sich auf 16 165 229 Zloty und ist genau ausbalanciert. In seiner Befürwortungs-Ansprache berichtete der Stadtpräsident, daß eine beträchtliche Verminderung der Verwaltungsausgaben durch die Zentralisation der Verwaltung in einem neu zu erbauenden Rathaus erzielt werden könnte. Auch seien die gezahlten Ruhegehälter zu hoch. Die Verschuldung der Stadt beläuft sich auf 16 192 000 Zl., also auf den Betrag etwa eines Jahresbudgets, der Zinsendienst beträgt 15 Prozent des Budgets, In derselben Sitzung wurde gleichzeitig der Kommunalzuschlag auf die Beamtengehälter von 15 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt.

## Kamerad in Kanada

**Roman von Hans Schweikart**



(27. Fortsetzung) 

„Genau wie ich!" sagte der Mann eifrig. „Bin froh, Sie kennenzulernen. Ich heiße Brand!"

„Freut mich!" sagte Robby und murmelte etwas Undeutliches.

Aber der Mann schien nicht neugierig auf seinen Namen zu sein. Dafür begann er ein lebhaftes Gespräch über Süddeutschland. Er sah ja nicht übermäßig gewinnend aus, aber er schien ein sehr offenherziger Kerl zu sein. Er vertraute dem Jungen schon in der ersten halben Stunde seine ganze Lebensgeschichte an.

Er wäre Ingenieur in Deutschland gewesen — und abgebaut worden. Jetzt hätte er sich hier im Lande nach neuen Möglichkeiten umgetan. Er hätte aber nichts gefunden — und zum Glück wäre ein Angebot seiner alten Firma aus Frankfurt am Main eingetroffen: er könnte dort wieder eintreten. Nun fuhr er zurück.

„Und was ist mit Ihnen? Warum sind Sie hergekommen?"

Das ging nun doch nicht so. Robby dachte nicht daran, sich ausfragen zu lassen, und belohnte Brands Vertraulichkeit mit so faustdicken Lügen, daß der andere nach einer Weile verstimmt schwieg. Aber er versuchte es immer von neuem. Das nutzte ihm nichts, Robby war auf der Hut.

Sonst vertrugen sie sich ausgezeichnet. Sie plauderten, bis die Nacht kam und sie einschliefen.

Unterwegs tat Brand dem Jungen jeden Gefallen, den er ihm von den Augen absehen konnte. Er durfte es sich scheinbar erlauben, seine Brieftasche war bedeutend dicker als die Robbys. Vor Winnipeg wurde die Sache peinlich.

„Tja — nun müssen wir uns verabschieden!" sagte der Junge zögernd. „Ich kann nun nicht weiter mit Ihnen fahren... hab Freunde, mit denen ich verabredet bin!"

Der schwarzhaarige Mann verriet eine derartige Ueberraschung und Fassungslosigkeit, daß Robby ganz verlegen wurde.

„Nehmen Sie mich doch mit!" sagte er geradezu flehend. „Hab mich so an Ihre Gesellschaft gewöhnt — wahrhaftig! — Hab fest damit gerechnet, wir würden bis zur Küste zusammenbleiben. Mit welchem Zug fahren Sie denn?"

„Mit dem nächsten Güterzug nach Dunkelwerden!" platzte Robby heraus.

Das Gesicht des andern verlängerte sich zusehends.

„Hab da 'ne Anstellung — wissen Sie? — Muß Erbsensuppe kochen... in einem Packwagen!"

Endlich kapierte Brand. Er brach in ein stürmisches Gelächter aus. — „So was! .. Darauf war ich nicht gefaßt! — Hören Sie: ich hab's ja nicht nötig und ich denke mir, Sie wohl eigentlich auch nicht — aber ich mach mit! Ich geh mit Ihnen!... Das ist ein großartiger Witz!"

Das war Robby nicht sehr recht. Er fürchtete Unannehmlichkeiten mit den „Professionals" — zu denen er sich selber schon letzten Endes zählen durfte. Kurz vor Winnipeg verließ er in einem günstigen Moment den Zug und versteckte sich hinter einen Holzschuppen. Als er sich umwandte, stand Brand neben ihm, grinste und tat, als ob das so sein müßte.

Der Mann war nicht abzuwimmeln. Robby seufzte und ergab sich drein. Nachts hockten sie neben dem Gleis und spähten nach dem Zug aus.

Hier und da tauchte aus der Dunkelheit ein Kerl auf und beschnupperte die „Kollegen". Der Junge hatte bis jetzt noch keinen Bekannten getroffen.

Sie hatten noch eine halbe Stunde bis zum Zug und schwatzten, während sie Zigaretten rauchten, den Stummel in der hohlen Hand verborgen, damit man sie vom Bahnhof aus nicht sah.

Einmal fragte Brand: „Sagen Sie — fahren Sie Auto?"

„Und ob!" sagte Robby begeistert.

„Ich auch!" sagte Brand. „Für mich das Schönste, was es gibt. Hab sogar mal einen eigenen Wagen gehabt, so'n kleinen Grashopser — war mein ein und alles. Ich war mordsunglücklich, als er endlich draufging. Daran war bloß der Mechaniker von der Garage schuld — der Kerl hatte keine Ahnung! — Das erstemal, daß ich ihn aus der Hand gab — und schon futsch! — Waren Sie auch so eigen mit Ihrem Wagen?"

„Hm —", machte Robby. Das Gespräch gefiel ihm auf einmal nicht. Er saß mit gespitzten Ohren und lauerte wie ein Luchs durch die Dunkelheit nach seinem Partner hinüber.

Der machte eine Dummheit. Er stellte eine ungedeckte Falle auf. Robby sah das Eisen schimmern und zog rechtzeitig den Fuß weg.

Brand sagte nämlich: „Hab nie einen Fremden an meinen Wagen rangelassen. Wenn das jemand probiert hätte — ich weiß nicht, was ich getan hätte!"

Pause.

„— — Pscht!" machte Robby.

„Was ist?"

„Ruhe! — Zigarette aus! Da geht ein Bahnbeamter! — Bleiben Sie sitzen, rühren Sie sich nicht — ich bin gleich wieder da!"

Und Brand saß — unbeweglich wie ein Pagode — eine Viertelstunde lang. Dann stand er zögernd auf und tapste durch die Dunkelheit. Stieß auf einen alkoholduftenden Hobo, der mörderisch fluchte.

Signalpfiff von der Station.

„Hallo — wo sind Sie denn?" fluchte Brand in die Nacht.

Der Zug kam angerattert. Brand rannte hin und her. Hobos stürmten die Wagen.

Der Junge war weg. Brand stand neben der Böschung und raufte sich die Haare.

„Ich bin der größte Idiot, den ich kenne!" — Zu der Einsicht kam er aber zu spät.

Allzu plump hatte er das Geheimnis berührt, das den jungen Mann zu seiner exzentrischen Reise veranlaßt hatte — und das zu lüften Brand die weite Reise über den Ozean gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt)

### Lissa

k. **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch drangen bisher unbekannte Diebe in die Papierwaren- und Zeitschriftenhandlung des Herrn Wiczyński an der ul. Marszalka Pilsudskiego und stahlen Waren im Gesamtwert von etwa 500 Zl.

k. **Aus der Polizeichronik.** In der vergangenen Woche hat die hiesige Polizei eine Person wegen Diebstahls, eine Person wegen unberechtigten Grenzübertritts und eine Person wegen Trunkenheit festgenommen. — Strafanzeigen wurden erstattet: wegen Vergehens gegen die Verkehrsvorschriften acht; wegen unberechtigten Waffenbesitzes zwei; wegen öffentlicher Ruhestörung zwei; wegen unberechtigten Hausierens vier und wegen Vergehens gegen die Sicherheitsvorschriften bei Feuersgefahr eine Strafanzeige.

k. **Polnischer Sprachkursus.** Von der Leitung des polnischen Sprachkursus für Fortgeschrittene wird uns mitgeteilt, daß der Unterricht ab Freitag, den 8. März, erst abends um 8 Uhr in der früheren katholischen Volksschule am Kirchring beginnt, damit einem jeden die Teilnahme ermöglicht wird. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Neuanmeldungen werden noch entgegengenommen.

k. **Aus dem Gerichtssaal.** In der vergangenen Woche wurden durch die hiesigen Gerichte verurteilt: wegen verschiedener Diebstähle neunzehn Personen zu Arrest- bzw. Gefängnisstrafe von einer Woche bis zu acht Monaten; wegen unberechtigter Aneignung sechs Personen zu drei Wochen bis vier Monaten; wegen Hehlerei drei Personen zu zwei Wochen bis sechs Monaten; wegen Betruges 2 Personen zu je 2 Wochen Arrest; wegen Nötigung zwei Personen zu je zwei Wochen; wegen Verbreitung von Falschgeld eine Person zu 20 Zl. Geldstrafe; wegen Betrügereien zwei Personen zu je drei Wochen; wegen Landstreicherei zwei Personen zu je drei Monaten Zwangsarbeit; wegen Lebensmittelfälschung eine Person zu 20 Zl. Geldstrafe; wegen Verhinderung einer Zwangsversteigerung zwei Personen zu je zwei Wochen; wegen Körperverletzung zehn Personen zu je 6 Monaten; wegen Vergewaltigung zwei Personen zu sechs bzw. sieben Monaten; wegen versuchten Totschlags eine Person zu neun Monaten; wegen Dokumentenfälschung eine Person zu zwei Wochen; wegen Flucht aus der Haft eine Person zu zwei Monaten; wegen Vergehens gegen die Finanzvorschriften neun Personen zu je 10 Zl. Geldstrafe; wegen Unterschlagung im Amt zwei Personen zu je neun Monaten.

k. **Scharfschießübungen!** Am Sonnabend, dem 8. März, finden auf dem Truppenübungsplatz bei Witschenske (Wyciążkowo) Scharfschießübungen statt. Das bedrohte Gebiet, insbesondere die Chaussee Lissa—Storchnest, wird von Militärposten abgesperrt sein und ein Betreten desselben wird im Hinblick auf die damit verbundene Gefahr untersagt.

## Kleine Liebe zu Zoppot

Der Karneval ist vorüber, der dazugehörige Kater überwunden, die Lackschuhe sind vertanzt und die Ballkleider erledigt. Der ganze Mensch sehnt sich nach Luftwechsel und Generalreparatur. Schon beginnt ein neues Pläneschmieden, wie, wann und wo. Jedenfalls soll etwas Apartes dabei herauskommen, und da darf man natürlich nicht den Kurs einschlagen, der laut Reisebüros und Tradition nun mal so gut wie obligatorisch ist.

Wir alle kennen den Reiz des ein wenig Ausgefallenen. Warum nicht also einmal im März in ein Seebad reisen. Z. B. nach Zoppot, das der Welt im allgemeinen nur im Sommer bekannt ist. Man kauft doch auch Maiglöckchen im Winter. Und andererseits: warum macht uns der Spaziergang selbst im schönsten Park an einem Sonntagnachmittag so wenig Spaß? Weil das die Zeit ist, wo alle da sind, und das hindert uns, unser persönliches Erlebnis von der Sache zu haben. Nein, wir wollen uns eine Landschaft, eine Stadt irgendwie selbst erobern, sie in besonderen, seltenen Stimmungen kennenlernen, wie eine schöne Frau zu ungewöhnlicher Stunde. Das Charakteristische eines Platzes wird sich uns dann bestimmt besser aufschließen, als zur sogenannten „Hauptsaison", wenn alles mehr auf Breite statt auf Tiefe des Eindrucks zugeschnitten ist. Die Idee, ein Seebad im Vorfrühling aufzusuchen, mag manchem im ersten Moment absurd erscheinen, und sie wäre es vielleicht auch, wenn man dabei etwa an ein Klein-Pomuchelsdorf dächte. Sie ist alles andere als absurd für den, der einmal Zoppot in dieser Jahreszeit erlebt hat. Ja, Zoppot — das ist wirklich so eine Art ideale Geliebte, die uns heute als verträumtes Naturkind, morgen als stürmische Temperamentvolle, übermorgen als rassige Mondäne zu fesseln weiß. Wenn es nötig ist, ist sie sogar auch die sorgsame Pflegerin unserer Gesundheit.

Wälder im Märzwind, am Meer ein Rausch von Farben unter dem hellen Horizont, und im Kasino die ewig reizvolle Atmosphäre des internationalen Spielbetriebes. Wer überdies noch seinem edlen Corpus etwas Gutes tun will, der dies nach aller Wintermisere mit Grippe und Rheumatismus meist bitter nötig hat, der findet hier ein Heil- und Moorbad mit allen Schikanen.

Vor vier Wochen löste ich mir zum zweiten Male im Verlauf eines Jahres eine Fahrkarte nach Zoppot. Es gab da eine Kleinigkeit nachzuholen, die im Sommer aus Mangel an Urlaub abgebrochen werden mußte. Heute kam ich zurück und — Sie werden lachen — nicht nur in der „Kleinigkeit" habe ich Glück gehabt, sondern auch — beim Roulette, was in diesem Fall eigentlich ganz gegen die Regel verstößt. Soll man sich da noch wundern, daß ich von Stund an so etwas wie eine „kleine Liebe zu Zoppot" habe?

R. 219.

## Frühlings-Skitage in der Hohen Tatra

### Stützpunkt für die Ausflüge: Tatra-Altschmecks

(Von Dr. Wilhelm Nemény, Kesmark.)

Irrig ist die Auffassung, daß der Skisport in der Hohen Tatra nur in den ausgesprochenen Wintermonaten betrieben werden kann. In guten Schneejahren — und das heurige ist in dieser Beziehung günstig — findet der Skiläufer in den Frühlingsmonaten März und April nicht nur das interessante und ausgedehnte Gelände der Tatra, sondern auch die günstigsten Schneeverhältnisse in dieser herrlichen Gebirgswelt vor. Selbst wenn am Fuße der Berge, in den Kurorten, nur eine dünne Schneeschicht oder schneefreie Straßen das Ende des Winters anzukünden schienen, liegt oben, bereits in 1200 Meter Höhe — also nur hundertachtzig Meter höher als Tatra-Altschmecks liegt — sehr viel Schnee, meist Pulver- oder Kristallschnee, so daß der Skilauf nicht nur möglich ist, sondern auch ein ganz besonderes Vergnügen macht. Denn März und April sind in der Regel auch Sonnenmonate, in denen alle Tage die Sonne — deren Strahlenintensität in der Hohen Tatra besonders stark ist — Berge und Täler, Schluchten und Gipfel vergoldet und verschönt. An solchen Tagen sind die Skiausflüge besonders genußreich.

**Gipfelbesteigungen sind mit ungeahnt schönen Ausblicken und Wundern dieser einzigartigen und auch den Nüchternsten fesselnden Tatranatur verbunden**

und wer bis 2000 Meter oder noch höher hinaufsteigt — was mit Brettern, wenn tiefer Schnee die Bergabhänge bedeckt, für geübte Skifahrer an zahlreichen Stellen der Tatra nicht allzu schwer ist — kann sich die nackte Haut lange am herrlichen Sonnenschein bräunen lassen. Das Mai-Skirennen des Karpathenvereins — ein alpiner Abfahrtslauf, der alljährlich am 1. Mai im Großen Kohlbachtal, wohin der Aufstieg bei Altschmecks beginnt, zur Austragung gelangt — ist der sprechende Beweis dafür, daß

**die Tatra die herrlichsten Möglichkeiten für Frühjahrs-Skifahrten bietet.**

Als Stützpunkt für den Frühlings-Skisportler kommt in erster Linie der älteste und größte der Tatrakurorte: Altschmecks, zufolge seiner Lage im Mittelpunkte der Tatra, in Frage. Bei Freunden des Wintersports ist Tatra-Altschmecks allerdings nicht nur wegen der zentralen Lage, sondern auch infolge der vielen Unterkunftsmöglichkeiten sehr beliebt. Zahlreiche Hotels — das Grandhotel, Hoepfnerhaus, das Tatra-Sanatorium sorgen für komfortable und auch einfachere Unterkunft und für allerbeste Verpflegung. Geeignete Skiübungshänge gibt es in nächster Nähe. Das Schlesierhaus im Felkertal, am Fuße der Gerlsdorfer Spitze, der höchsten Erhebung des Tatragebirges, ist von Altschmecks aus sowohl auf der Aufstiegs- wie auf der Abfahrtsroute auch für diejenigen geeignet, die ihrer Skikunst noch nicht ganz sicher sind, ebenso das Kämmchen, wohin die Drahtseilbahn hinaufführt und woher die vorzüglich angelegte Rodelbahn und die Waldwege sehr schöne Abfahrten ermöglichen. Das Kämmchen ist ein schmaler Bergrücken, der aber Goldeswert besitzt, weil er

**die schönsten Ausblicke in die mit uralten Städten besäte Zipser Hochebene und die eigenartige Bergwelt der Hohen Tatra ermöglicht.**

Natürlich hat der erfahrene Skiläufer von Altschmecks aus eine große Auswahl an geeigneten Ausflügen und Touren: der Aufstieg zur Schutzhütte im Großen Kohlbachtal und die Abfahrt von dort aus wird besonders gern unternommen. Unnötig ist es für Skifahrer, im Großen Kohlbachtal besondere Routen anzugeben, hier kann er sich nach Herzenslust tummeln, kann allen Skigefühlen ganz freien Lauf lassen,

**überall trifft er, wenn er nur halbwegs geradeaus fährt, auf herrlichstes Skigelände, kann die schönsten Seiten- und Quersprünge machen.**

Wer einen besonders schönen Blick haben will, geht im Großen Kohlbachtal die Mulde links hinauf, er gelangt auf die mit Skiern besteigbare Seite der Lehne des Mittelgebirges, hat hier zuerst einen wundervollen Durch- und dann noch herrlicheren Rundblick, besonders nach Norden, zum Polnischen Kamm hin. Das Große Kohlbachtal ist so verlockend, daß der Skiläufer öfters hinauffährt. Wer etwas ganz Besonderes will, der verfolgt den Weg vom Kämmchen über die Grenze und dem Riesenwasserfall hinaus in das Kleine Kohlbachtal und steigt dann bis zu den Zipser Fünf Seen mit dem Téry-Schutzhaus hinauf. Auf dem Rückweg wird man von der herrlichen Abfahrt begeistert sein. Vom Kämmchen können auch weniger erfahrene Skiläufer den Aufstieg zum Riesenwasserfall unternehmen, um dann die Abfahrt nach Tatra-Lomnitz zu genießen. Wer zum Schlesierhaus geht und für den Rückweg eine andere Route wählen will, kann über das Felkertal, vorbei an der Guhr-Sprungschanze nach Weszterheim herunterfahren und dann auf der Tatragürterstraße nach Altschmecks zurückkehren.

Aber nicht nur für die unmittelbare Umgegend, auch für die wundervollen Skifahrten in das Grünseetal, zum Kopapaß, in die Javorinagegend und Cserbersee ist Tatra-Altschmecks der geeignete Stützpunkt. In letzterer Zeit werden Gesellschaftsausflüge in die Hohe Tatra besonders begünstigt. Solche Fahrten sollten jetzt auch in den Monaten März und April als Frühlings-Skifahrten stattfinden. Diese Gesellschaftsfahrten haben

**den Vorteil, daß der Skifahrer ein vollkommenes, sorgfältig ausgearbeitetes Wochenprogramm in die Hände bekommt, so daß er aller Sorgen, wie er seine Tage ausfüllen soll, enthoben ist.**

Natürlich stehen bei solchen Gesellschaftsreisen auch geeignete Führer zur Verfügung. Die Gesellschaftsreisen sind nicht nur für geübte, sondern auch für weniger geübte Skifahrer von besonderem Vorteil, weil auch in den letzteren die Möglichkeit gegeben ist, kleinere und leichtere Fahrten in das Innere der prachtvollen Tatrabergwelt zu unternehmen.

### Inowroclaw

z. **Pferdemarkt.** Der gestern hier abgehaltene Pferdemarkt entwickelte sich im Vergleich zu den vorangegangenen äußerst lebhaft. Es waren auch die Zigeuner zahlreich erschienen. Insgesamt waren 600 Pferde aufgetrieben, und zwar zum größten Teil besseres Material das mit 300 bis 550 Zl. gehandelt wurde. Gewöhnliche Arbeitspferde brachten 100 bis 200 Zl., Schlachtpferde fehlten ganz. Den höchsten Preis für ein Pferd erzielte Herr Oskar Ohme-Radlowo mit 552,50 Zloty. Der Auftrieb von Hornvieh war wegen der herrschenden Seuchen verboten, ebenso fehlten Schweine ganz.

### Wollstein

* **Vortrag.** In einer von Posener Universitätsprofessoren gehaltenen Vortragsfolge spricht am Sonntag u. a. Universitätsprofessor Dr. Grabowski in der Aula des Staatl. Gymnasiums über das Thema: „Hat in Schlesien eine polnische Literatur existiert?" Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30, für Jugendliche und Militärpersonen 15 Groschen.

* **Gastspiel.** Das bekannte Posener Nationaltheater bringt am Sonntag, 10. März, in Wollstein im Saale des Grand Hotel die Lichtenbergsche Komödie „Der Ehewettkampf" zur Aufführung. Außerdem wird an dem gleichen Tage nachmittags für Jugendliche „Die Damenheirat", eine Komödie in 5 Akten, gespielt. Um allen den Eintritt zu ermöglichen, sind die Preise bedeutend herabgesetzt.

* **Aus dem amtlichen Kreisblatt.** Der Herr Starost des Kreises Wollstein teilt allen Interessierten mit, daß der Entwurf des Verwaltungsbudgets der Kreis-Selbstverwaltungsbehörde sowie das Budget des Kreis-Krankenhauses für das Jahr 1935/36 bis zum 10. März einschl. im Büro des Kreisausschusses, Zimmer 7, in Wollstein zur öffentlichen Einsicht ausliegen. Einwände gegen diese Budgets können schriftlich oder mündlich im Kreisausschuß zu Protokoll gegeben werden.

* **Eine Zwangsversteigerung** findet am Freitag, 8 März, vorm. 10 Uhr im Hause Bahnhofstraße 6 in Wollstein statt. Zur Versteigerung gelangen ein Klavier, ein eiserner Ofen, eine Schreibmaschine, ein Büfett mit Kredenz, ein Herrenzimmer, ein Speisezimmer, ein Sofa, ein Schrank, Stühle und viele andere Hausgegenstände.

### Krotoschin

# **Bestätigung des Wójts und seines Stellvertreters.** Der hiesige Starost bestätigte den Landwirt Ignacy Kujek-Ligota zum Wójt und den Landwirt Kasper Reszel-Deutsch-Koschmin zu dessen Stellvertreter für die Gemeinde Ligota.

# **Als Hebamme bestätigt wurde** für den Bezirk Walków am 15. März Frau Antonie Wittek in Walków. Zu dem Bezirk gehören die Ortschaften Borzęciczki, Galewo, Obra Nowa, Sapieżyn, Obra Stara und Walków.

# **Grundstücksversteigerungen.** Am 1. Mai, vorm. 10 Uhr wird im Burggericht zu Koschmin, Zimmer 9, das in Koschmin gelegene Grundstück des Hoteliers Grodzki meistbietend versteigert. — Am 8. Mai, vorm. 10 Uhr wird vor demselben Gericht das Grundstück der Eheleute Jakób und Agnieszka Gabryelczyk — Grundbuch Nowawieś Teil I, Karte 8 — und am 15. Mai, vorm. 10 Uhr ebendaselbst das dem Landwirt Jan Foltynowicz in Grębowo gehörige Grundstück — Grundbuch Pogorzela Teil V, Karte 23, Teil VI, Karte 71, Teil XXI, Karte 627 — meistbietend versteigert.

# **Straßenpflege.** Kürzlich sind die alten Kastanien an der Zdunyer Straße gefällt und dafür junge Linden angepflanzt worden. Dadurch ist dort die Straßenbiegung viel übersichtlicher geworden, was wohl besonders von Auto- und Motorradfahrern begrüßt werden dürfte.

## Schnellzug fährt in eine Gruppe von Streckenarbeitern

**Paris.** Auf einer Zufahrtstrecke zum Pariser Ostbahnhof ereignete sich Dienstag früh ein schweres Unglück. Ein fahrplanmäßiger Schnellzug fuhr in eine Gruppe von hundert Streckenarbeitern, die wegen des Nebels den Zug nicht bemerkt hatten. Fünf von ihnen wurden auf der Stelle getötet.

## Vor dem Hallensportfest

Wie wir schon gestern mitteilten, starten im Rahmen des vom Sportklub Posen veranstalteten 2. Deutschen Hallensportfestes am

**Sonnabend, dem 9. und Sonntag, dem 10. März**

in der Sokól-Halle an der Eichwaldstraße einige bekannte Leichtathleten des Sportklubs Graudenz (S.C.G.). Wir sind heute in der Lage, nähere Einzelheiten über die einzelnen Kämpfer zu bringen.

Willy Neuendorf vom S.C.G. ist Meister im Kugelstoßen von Pommerellen und außerdem Polens siebentbester Diskuswerfer mit der Leistung von 41,04 Metern. Weiterhin nimmt er in der Tabelle der 10 besten Hammerwerfer mit dem Wurf von 32,78 Metern den achten Platz ein.

Die 4 mal 100 Meter Staffel des S.C.G. mit der Mannschaft Neuendorf, Eschner, Reiß und Israelowicz nimmt mit einer Zeit von 46,1 Sekunden in Polen die neunte Stelle ein.

Die Olympische Staffel mit der Mannschaft Neubauer, Luckau, Israelowicz, Dr. Güning steht mit der Leistung von 3,39,9 Minuten unter den 10 besten Olympischen Staffeln Polens an 4. Stelle, vor vielen anderen bekannten Vereinen.

Noch eine Reihe weiterer guter Ergebnisse wurden von dem Leichtathleten aus Graudenz erzielt, auf die der deutsche Sport in Polen stolz sein kann.

Man wird in den Kämpfen am Sonntag interessante Vergleiche anstellen können, inwieweit unsere Posener deutschen Leichtathleten, die noch erst auf eine junge Tradition zurückblicken, imstande sind, den Graudenzern erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Da der Reinertrag der Veranstaltung der Deutschen Nothilfe zufließt, dürfte umsomehr mit einem zahlreichen Besuch zu rechnen sein. Eintrittskarten zum Preise von 55 Groschen sind an der Kasse zu haben.

## Schwere Feuersbrünste in Japan

**Tokio.** In einem Außenbezirk Tokios brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das unheimlich schnell um sich griff. Trotz energischer Gegenmaßnahmen der Feuerwehren wurden etwa 50 Häuser eingeäschert. In Nagoya wurde das Technikum durch ein Großfeuer, dessen Ursache noch ungeklärt ist, dem Erdboden fast völlig gleichgemacht. Der Schaden soll in die Millionen gehen. Am Funii-See wurde das bekannte Hotel Shojin durch Feuer ebenfalls vollkommen zerstört. Auch hier ist die Entstehungsursache des Brandes noch nicht geklärt.

## Eisenbahnunglück bei Bordeaux

**Paris.** Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste am Mittwoch abend gegen 22 Uhr französischer Zeit zwischen den Stationen Ambès und St. Loubès der D-Zug von Angoulème nach Bordeaux. Ein Wagen dritter Klasse stürzte um, und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben. 5 Personen wurden getötet, 12 Personen, davon zwei schwer, verletzt.

Der Zug war glücklicherweise nur schwach besetzt, er führte nur 62 Reisende mit sich. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Geistesgegenwart des bei dem Unglück ebenfalls verletzten Zugführers, der trotz seiner Verletzungen dafür sorgte, daß die Strecke sofort gesperrt und das Unglück gemeldet wurde. Die Leichen der Getöteten konnten erst nach mehrstündigen Arbeiten geborgen werden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die beiden direkten Gleise Paris—Bordeaux sind gesperrt; der Verkehr muß durch Umleitung aufrechterhalten werden.

Die Ermittelungen über die Ursache des Unglücks ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens gesprungen war und dann einige hundert Meter weiter ein Achsenbruch zu der Entgleisung des Zuges führte.

## Blutige Zusammenstöße mit Negern in Chikago

**Chikago, 6. März.** Vor dem Frauengericht, vor dem sich 9 Negerinnen wegen Beteiligung an einem Streik zu verantworten hatten, kam es am Dienstag zu wüsten Auftritten, die eine viertel Stunde dauerten und die von Angehörigen zweier Neger-Geheimbünde entfesselt worden waren. Die Polizeibeamten und Gerichtsdiener wurden, als sie die Ruhe wiederherstellen wollten, von den Negern angegriffen und verschiedene von ihnen durch Kratzwunden verletzt. Die Beamten mußten mit dem Polizeiknüppel und schließlich mit der Schußwaffe gegen die Ruhestörer vorgehen. Ein Polizeibeamter erlitt infolge der Aufregung einen Herzschlag. Ein Gerichtsdiener und zwei Neger wurden durch die Schüsse schwer verletzt. Etwa 40 Neger trugen Verletzungen durch Schläge mit dem Gummiknüppel davon, 48 Neger und Negerinnen wurden verhaftet. Wahrscheinlich wird gegen sie in Verbindung mit dem Tode des Polizeibeamten Mordanklage erhoben werden

Freitag, 8. März 1935

# Bauer und Scholle

Nr. 56

## Richtige Einstellung der Drillmaschine

Nicht nur zweckmäßig ausgewähltes Saatgut von einwandfreier Beschaffenheit, sondern auch die richtige Stärke der Aussaat ist von Einfluß auf den Ernteertrag. Sowohl zu dicke als auch zu dünne Saat sind in jeder Weise nachteilig, man muß sich dabei genau nach Art des Saatgutes, nach Bodenbeschaffenheit, Klima usw. richten. Wenn man sich über die notwendige Saatmenge klar geworden ist, dann erfolgt die Einstellung der Drillmaschine meist nach der beigegebenen Saattabelle. Diese Methode der Saatbestimmung genügt aber in den meisten Fällen nicht, da sie zu ungenau ist und Unterschiede je nach Sortenbeschaffenheit, Hektolitergewicht des Saatguts usw. bestehen. Manche Bauern benutzen nicht einmal die Saattabelle, sondern richten sich nach ihrem Gefühl, das natürlich trotz etwa vorhandener reicher Erfahrung häufig trügt. Eine genaue Kontrolle ist auf jeden Fall ratsam, wenn sie auch infolge der notwendigen kleinen Rechenaufgabe wenig beliebt ist.

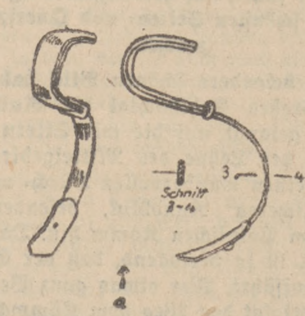
Man benötigt als Unterlagen den Umfang der Drillmaschinenräder, den man mittels eines Bindfadens feststellt (man kann auch den Durchmesser mit 3.14 multiplizieren), außerdem die genaue Spurbreite der Maschine. Die Drillmaschine wird nun an der Seite des Triebrades aufgebockt, so daß sich dieses frei drehen läßt. Unter die Drillschare legt man ein Tuch oder Säcke und läßt die Schare dann herunter. In den Kasten wird eine entsprechende Saatmenge, die man nach der beigegebenen Saattabelle bestimmt, eingefüllt und anschließend die Maschine eingestellt. Mit dem Triebrade werden nun in ruhiger Weise eine Anzahl von Umdrehungen ausgeführt, zur Kontrolle befestigt man an einer Speiche ein Stück Bindfaden oder dgl., damit man die genaue Anzahl feststellen kann. Man hat nun nur aus der Anzahl der Umdrehungen und der Breite der Maschine die abgefahrene Fläche zu berechnen, das ausgestreute Saatgut zu wiegen und so festzustellen, ob letztere Menge mit der erforderlichen Saatmenge übereinstimmt. Am klarsten wird die Angelegenheit an Hand eines praktischen Beispiels: Die Spurbreite soll zwei Meter betragen, der Umfang des Rades 3.50 Meter. Als Saatmenge nehmen wir 175 Kilogramm/Hektar an. Wenn man nun mit dem Triebrad 50 Umdrehungen ausführt, so wird ein Weg von 50×3.50 = 175 Meter zurückgelegt; bei einer Maschinenbreite von zwei Metern beträgt die gedrille Fläche somit 350 Quadratmeter. Die ausgestreute Saatmenge wird gewogen und mit 6.1 Kilogramm festgestellt. Wenn man nun diese auf 350 Quadratmeter ausgestreute Saatmenge auf einen Hektar umrechnet, so ergibt sich eine Saatmenge von 174.3 Kg. (auf 350 Quadratmeter = 6.1 Kg. Saatmenge, auf einen Hektar (10 000 Quadratmeter) 10 000: 350 = 28.57×6.1 = 174.3 Kg.), die also mit der als zweckmäßig erachteten Saatmenge von 175 Kilogramm/Hektar ziemlich genau übereinstimmt. Falls sich größere Unterschiede ergeben sollten, so muß die Maschine natürlich nochmals neu eingestellt und anschließend wieder abgedreht werden.

## Mischgrubber oder Wühlgrubber

Von Dr. von Nitzsch.

Die Frühjahrsbestellung artet in vielen Betrieben in eine Art Wettrennen aus Wenn der Boden soweit abgetrocknet ist, daß man ihn betreten kann, will jeder Landwirt die Saat so schnell wie möglich ausbringen. Das ist auch berechtigt, denn jede Woche, die man zu spät kommt, bedeutet im allgemeinen einen Minderertrag.

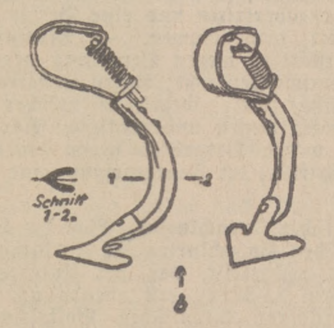
Um schnell vorwärts zu kommen, werden häufig nur mittlere Eggen und Schleppen




verwendet. Diese ebnen die Bodenoberfläche ein und krümeln sie so, daß die Saat gut eingebracht werden kann. Wenn es sich um Böden handelt, die im Herbst beim Pflügen mürbe waren und gut gekrümelt haben, ist dieses Vorgehen sicher angebracht. Sehr viele Böden aber setzen sich über Winter und verlieren dabei viel von der durch den Pflug geschaffenen Lockerheit. Außerdem enthalten sie oft noch Schollen, die der Frost nicht genügend zerkleinert hat. Auf solchen Böden kann eine oberflächliche Bearbeitung nicht ausreichen. Hier müssen tiefgreifende, schwere Schotten- oder Schar-Eggen, Grubber und Krümmer verwendet werden. Es kommt nicht nur darauf an, ein oberflächlich gut gekrümeltes Saatbett zu schaffen, in das man die Samen einlegen kann. Die heranwachsenden jungen Pflanzen verlangen eine tiefe Krume lockeren, krümeligen, tätigen Bodens. Wäre das nicht so, dann brauchte man sich nicht die Mühe zu machen und so tief zu pflügen, wie das üblich ist. Man könnte ebenso gut die alleroberstern paar Zentimeter Boden aufkratzen und dann drillen.

In sehr vielen Böden — in sehr vielen mehr als es üblich ist — muß also im Frühjahr die Krume noch einmal tiefgründig durchgearbeitet werden. Federzahn-Kultivatoren sind für mittlere und schwere Böden meist nicht geeignet; sie können nicht ohne Schaden genügend tief gestellt werden, weil sie den Boden mischen und Teile der tieferen Schichten, meist in Form von Würsten und Schwarten, nach oben bringen. Diese Eigenart ist der Praxis bekannt und auch durch verschiedene Untersuchungen an Grubberzinken eindeutig klargestellt. Im Frühjahr braucht man also keinen Mischgrubber, sondern einen Wühlgrubber. Dieser arbeitet den Boden tiefgreifend durch, er läßt aber die lockernde, schützende Oberschicht oben und die feuchteren Schichten unten, so daß keine Wasserverluste entstehen. Der prinzipielle Unterschied zwischen Mischgrubberzinken (üblicher Federzahn-Kultivator) und Wühlgrubberzinken ist aus unserer Abbildung deutlich zu ersehen. Der eine (a) besteht aus einer breiten Fläche, die durch den Boden geschoben werden muß. Dazu braucht man auch relativ viel Zugkraft und erreicht den nötigen Tiefgang schwer. Der Wühlgrubber, von dem eine Konstruktionsausführung dargestellt ist (s. Abb. b), hat breite Gänsefußschare, die aber an schmalen, dreieckigen Hälsen sitzen. Diese lassen den Boden seitlich gut abfließen.

Wird unter den richtigen Bedingungen der richtige Grubber eingesetzt, dann ist gute Arbeit zu gewärtigen. Eine sehr große Anzahl von Feldversuchen zeigten, daß bei zweckmäßiger Grubberanwendung eine beträchtliche Besserung der Struktur des Bodens eintreten kann, und daß dann die Pflanzen besser wachsen und Mehrerträge in einer Größenordnung von 10 und z. T. noch mehr Prozent, besonders auf den mittleren und schweren Böden, brachten. Das ist nicht verwun-




derlich, denn von richtiger Bodenbearbeitung hängt die Höhe des Ertrages in sehr starkem Maße ab.

Man soll also auch bei der Frühjahrsbestellung nicht überstürzt vorgehen und daran denken, daß man nicht nur für die Saaten, sondern für die während der ganzen kommenden Wachstumszeit den Boden in voller Tiefe bewohnenden Pflanzen das Feld hergerichtet hat.

## Das ostfriesische Milchschaf und seine Haltung

Als langjähriger Leiter ostfriesischer Milchschafzuchtvereine sowie des ostfriesischen Milchschafzuchtverbandes interessiere ich mich naturgemäß immer noch lebhaft für alle Fragen der Milchschafzucht. Das ist hinlänglich bekannt in allen Interessentenkreisen. Deswegen gelangen auch laufend Mitteilungen und Anfragen aus diesen Kreisen an mich. So ging mir kürzlich folgender Zeitungsausschnitt zu: „Das ostfriesische Milchschaf ist ein Erzeugnis der Scholle, ähnlich dem Oldenburger Pferd. Es läßt sich aus seiner Heimat schlecht in andere Gegenden verpflanzen, ohne an Charakter und Fruchtbarkeit einzubüßen. Der beste Beweis hierfür war der Weltkrieg, wo man versuchte, ostfriesische Milchschafe in andere Gegenden zu verpflanzen, um die gute Milchleistung auszunutzen. Es war ein großer Fehlschlag, der nicht wieder gutzumachen ist.“ Leider habe ich aus dem Ausschnitt weder ersehen können, welche Zeitung diesen Unsinn gebracht hat, noch den Autor, der die Dreistigkeit gehabt hat, ihn zu verzapfen. Wenn im Kriege schlechte Erfahrungen mit dem ostfriesischen Milchschaf gemacht worden sind, dann waren dies die bekannten Leute, welche Schweinemast, Hühnerzucht und Milchschafhaltung auf dem Balkon ihres Hauses oder im Keller betreiben wollten. Daß dieselben damit einen vollständigen Fehlschlag erleiden mußten, war ja weiter nicht verwunderlich. Aber auch Kleintierhalter glaubten damals, sie brauchten das Milchschaf nur wie die Ziege in den engen Stall zu stellen, dann würde der Milchsegen überhaupt nicht aufhören. Tatsächlich hat aber der Milchstrom bald aufgehört. Aus diesen Vorkommnissen aber nun einfach den Schluß zu ziehen, das ostfriesische Milchschaf lasse sich von Ostfriesland schlecht in andere Gegenden verpflanzen, ohne an Charakter und Fruchtbarkeit einzubüßen, das geht denn doch zu weit.

Die reine Wahrheit ist doch die, daß die ostfriesischen Milchschafzuchtvereine jedes Jahr Tausende von Milchschaflämmern und Milchschafen nach dem Ausland bis nach Japan verschicken. Diese Ausfuhr habe ich persönlich 27 Jahre lang mit erlebt und dabei die Erfahrung gemacht, daß wenigstens 90 Prozent der Abnehmer mit den Milchschafen und ihren Leistungen vollauf zufrieden waren. Forschte man da, wo Unzufriedenheit herrschte, näher nach den Gründen und Ursachen, so war das Endergebnis mit absoluter Regelmäßigkeit: Falsche Haltung. Und doch ist die Haltung so denkbar einfach beim ostfriesischen Milchschaf. Man braucht sie nur den Lebensgewohnheiten seiner Heimat möglichst anzupassen. Dort lautet die wichtigste Forderung nicht etwa „fette Marschweide“, sondern „frische Luft“. Der größte Teil der Milchschafe in Ostfriesland wird nicht auf Fettweiden groß, sondern in der Geest, also auf mageren Sand- und Moorböden. Und da weiden die Tiere häufig genug noch auf Feldwegen und an Grabenrändern. Daß solche Milchschafe genügsam sein müssen von Jugend an, brauche ich wohl nicht noch besonders hervorzuheben. Mit einer solchen Weide würde sich z. B. die Ziege nicht begnügen. Infolge dieser großen Genügsamkeit gewöhnt sich das Milchschaf im Binnenland meist sehr leicht ein, da ihm dort oft weit bessere Futterverhältnisse geboten werden als in seiner Heimat, es bleibt auch seine volle Leistungsfähigkeit. Nur nasse Weide bewirkt das Gegenteil. Steht dem Milchschaf keine Weide zur Verfügung, so ist es mehr auf den Stall angewiesen. In diesem Fall muß es wenigstens einen Auslauf haben oder täglich spazieren geführt werden. Unterbleibt dies, dann gehen die Leistungen entsprechend der fehlerhaften Haltung allerdings zurück. Das Milchschaf ist keine Ziege. Man kann durch Zufutter manches ausgleichen, aber das Futter vermag nie die frische Luft oder gar den Weidegang zu ersetzen.

### Rundfunk des Bauern

**Sonntag:** Köln 10.30: Alte Dorfkirchen der rheinischen Heimat. — München 14.10: Der Obstbau im Frühjahr.

**Freitag:** Leipzig 18.20: Gang durch die polnische Landschaft in Liedern.

**Sonnabend:** Deutschlandsender 11.40: Bauernwirtschaft der Germanen. — Breslau 18.30: Deutsche Geschichte — Bauerngeschichte.

## Die Letzten ihrer Art

Der jahrhundertelang unbeschränkte Jagdehrgeiz der Menschen hat mit der Zeit zu einem Vernichtungskampf gegen die seltenen Wildarten — wie Steinbock, Biber, Bison, Wisent und Reiher — geführt. Erst unsere Zeit hat sich durch Bestimmung von Jagdschutzgebieten und durch strenge Jagdgesetze dieser Letzten ihrer Art angenommen. In den letzten Jahren versucht man nicht nur der Ausrottung dieser aussterbenden Wildarten Einhalt zu tun, sondern man sucht auch, diese Wildarten nach Möglichkeit zu vermehren. Diesseits des Ozeans sieht vor allem die Jagdgesetzgebung Deutschlands, Polens Italiens und Ungarns diese Versuche vor, jenseits des Ozeans die Gesetze Nordamerikas.

Eine bei uns aus freier Wildbahn fast ganz verschwundenes Edelwild ist der **Steinbock** (Capra ibex). Vor nicht allzu langer Zeit bevölkerte der Steinbock noch unsere Hochalpen, aber der Jagdehrgeiz und das Wilderertum rotteten den Steinbock in wenigen Jahrhunderten fast völlig aus. Schon der große Weidmann Kaiser Maximilian fürchtete für das Steinwild und machte einen vergeblichen Versuch, dieses Edelwild der Berge zu retten. Die Verbreitung der Feuerwaffen, Wilderertum und der Volksaberglaube schafften es, daß am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Steinwild schon eine Seltenheit der Hochalpen war. Das sagenhafte „Herzkreuzl“ des Steinwildes, das nach dem Volksaberglauben alle Krankheiten heilen und ein wirksamer Talisman gegen alles Böse sein sollte, war ein besonderer Antrieb, dem edlen Steinwild nachzustellen. Dazu kam der Umstand, daß der Wilderer keinen Unterschied macht zwischen Bock, Geiß und Kitz, er jagt ja meist um des Wildbrets willen, und eine schwere Geiß bringt ihm mehr als ein schwacher Bock.

Als man zu Beginn unseres Jahrhunderts daran dachte, Steinwild in unseren Bergen zu hegen und zu pflegen, da war dieses edle Wild so gut wie ausgerottet. Man mußte sich auf Versuche mit asiatischen Steinbockarten beschränken. Man führte Wildziegen aus dem Himalajagebiet ein und mußte erfahren, daß sich die asiatischen Steinwildarten in unseren Bergen nicht akklimatisierten. Auch Kreuzungsversuche schlugen fehl. Die wenigen Versuche mit reinblütigem Steinwild — wie in der Schweiz im Gebiete der Grauen Hörner bei St. Gallen, im Tennengebirge im Revier des Fürsten Pleß oder in der Javorina auf der Hohen Tatra und andere — führten zu keinem Erfolg. Wilderertum und meist zu geringe Ausdehnung der Schutzgebiete waren die Hauptursachen des Fehlschlagens dieser Versuche. Der Steinbock, der Stolz unserer Bergwelt, blieb ausgerottet und verschwunden.

**Erst in allerjüngster Zeit gelang der Versuch der Wiederbelebung des Steinwildes voll und ganz.** Der König von Italien, Viktor Emanuel II., war es, der die Grundlagen zur Wiederbelebung und Erhaltung des bereits verschwundenen Steinwildes schuf. Der italienische König bestimmte im Gebiete des Gran Paradiso in den Hochalpen des Piemont ein etwa 40 000 Joch — also etwa 80 000 Morgen — großes Gebiet als Jagdschutzgebiet, das der Standplatz des gehegten Steinwildes werden sollte und wurde. Strenge Jagdgesetze, ein besonders ausgewähltes Jagdpersonal hegten einige Jahre im Gran Paradiso das ausgesetzte Steinwild.

**Kein Schuß, kein Wagen, kein Schritt störte das königliche Wild durch ein Jahrzehnt.**

Und der Versuch glückte. Jetzt sollen bereits 4000 Stück Steinwild das Schutzgebiet im Gran Paradiso bevölkern. In diesem Jahre will der italienische König bereits 25 schußbare Steinböcke freigeben. Als schußbar gilt ein Steinbock, dessen Hörner etwa 15 Kilogramm wiegen. Die Abschußtaxe soll per Stück 6000 Lire betragen.

Jedenfalls hat Italien den Beweis geliefert, daß das bereits verschwundene Steinwild in einem genügend großen Schutzgebiet und unter dem Schutz strengster Jagdgesetze und fürsorglichster Hege doch noch wiederbelebt werden konnte. Und dieser Erfolg gibt uns die Hoffnung, daß die verschiedenen Versuche unserer Zeit, aussterbendes Edelwild, die Letzten ihrer Art, zu erhalten und zu vermehren, gelingen werden

Ein anderes aus Europa fast völlig verschwundenes Wild ist der **Biber** (Castor fiber). Der Biber, der in früheren Jahrhunderten fast alle stillen Gewässer und Sümpfe der europäischen Niederungen bevölkerte, ist nun fast völlig ausgerottet. Man muß schon sehr weit nach Osten wandern, um den Biber noch in freier Wildbahn zu sehen. Weniger das an sich schmackhafte Wildbret als vielmehr der kostbare Pelz haben zur Ausrottung dieses Ueberbleibsel der diluvialen Tierwelt in Europa geführt. Winzige Scharen Biber leben heute noch scheu und verborgen in Mitteldeutschland an der Elbe und an der Saale, größere Biberkolonien befinden sich in Rußland am Oberlauf des Pripet, am Knjas-Shid-See und am Flusse Ippa im Gouvernement Minsk.

Am Pripet bauen sie noch ihre Staudämme, rammen 2 Meter lange, dicke Laubhölzer in das Flußbett, dichten den Damm mit Schilf und Schlamm geschickt ab, um eine sichere Wohnung zu haben. Ein alter Biber wird bis zu 25 Kilogramm schwer und zu zweit fällen sie in wenigen Stunden einen gewaltigen Baumstamm, indem sie in einhalb Meter Höhe zentimeterlange Späne aus dem Stamm nagen, bis der Baum in die Richtung stürzt, in der sie ihn haben wollen. Am Land ist der Biber plump und bewegt sich taumelnd, aber im Wasser ist er in seinem Element und rudert mit seinen Hinterläufen, steuert mit seiner „Kelle“ blitzschnell, wohin ihm kein Fein folgen kann.

In Deutschland sorgen schon seit längerer Zeit strenge Jagdgesetze dafür, daß diese Letzten ihrer Art erhalten bleiben, in Rußland kümmert sich niemand um die letzten Biber in freier Wildbahn Der Pelzhandel muß sich mit den amerikanischen Bibern begnügen, die kleiner und heller sind als ihre europäischen Artgenossen.

L. L.

## Vom Vertragsbeirat der polnischen Wirtschaftsorganisationen

In diesen Tagen fanden mehrere Sitzungen des Präsidiums des Vertragsbeirates der polnischen Wirtschaftsorganisationen statt, in denen der Stand der Vertragsverhandlungen mit den einzelnen Staaten sowie insbesondere die letzten von Polen abgeschlossenen Handelsverträge und Abkommen einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Den breitesten Raum nahm in den Verhandlungen der soeben unterzeichnete polnisch-englische Handelsvertrag ein, der als für Polen günstig bezeichnet wurde. Am zweiten Tage der Konferenz befasste sich der Beirat mit der Frage der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen. Die Tatsache, dass auf Grund des Kompensationsabkommens die polnische Ausfuhr nach Deutschland die Einfuhr aus Deutschland bei weitem überwiegt, hat den Vertragsbeirat veranlasst, eine Denkschrift auszuarbeiten, die Vorschläge für eine Belebung des Verkehrs mit Deutschland enthalten soll. Diese Denkschrift wird nach ihrer Fertigstellung den massgebenden Stellen in der nächsten Zeit überreicht werden. Die „Gazeta Handlowa" begrüsst diesen Beschluss des Vertragsbeirates und führt u. a. an dass in bestimmten Wirtschaftskreisen Polens die Frage erörtert werde, ob nicht angesichts der Zollermässigungen für die Kraftwageneinfuhr die Möglichkeit gegeben wäre, deutsche Krattwagen auf Kompensationsrechnung nach Polen einzuführen.

## Die polnische Getreideausfuhr im Februar

Im Februar d. J. wurden aus Polen nachstehende Getreidemengen ausgeführt: Weizen 610 t (Januar 176 t), Roggen 17 601 t (65 489 t), Gerste 36 893 t (3 954 t) und Hafer 6 906 t (5 487 t). Wie aus diesen Zahlen zu ersehen ist, ist gegenüber dem Vormonat die Ausfuhr von Weizen um 424 t und von Hafer um 419 t gestiegen, die Ausfuhr von Roggen jedoch um 47 897 und die von Gerste um 2 649 t gesunken.

### Rom schlägt Polen Verhandlungen über ein Clearingabkommen vor

Wie aus Rom berichtet wird, hat das italienische Aussenministerium der polnischen Botschaft in Rom den Vorschlag unterbreitet, die polnisch-italienischen Handelsbeziehungen auf Grund eines neuen Clearingabkommens zu regeln. Die diesbezüglichen Verhandlungen sollen in Rom geführt werden. Die bisherigen Kompensationsverträge, wie der Kohlenlieferungsvertrag für die Schiffsbauten, sollen jedoch von dem neuen Abkommen nicht berührt werden.

### Veränderungen bei der Polnisch-Englischen Handelskammer in Polen

Der Präsident der Polnisch-Englischen Handelskammer in Warschau, Vizeminister Staniszewski, sowie die beiden Direktoren der Kammer, E. Rose und F. Rzewuski, haben gebeten, sie von ihren Aemtern zu entbinden. Die Gründe für diesen Rücktritt sollen mehr persönlicher als sachlicher Natur sein. Die Vollversammlung der Polnisch-Englischen Handelskammer wird in etwa 2 Monaten stattfinden. Sie soll eine Satzungsänderung beschliessen sowie die Neuwahl nur eines Direktors vornehmen, da der zweite Direktorposten nicht mehr besetzt werden soll.

### Der Warenverkehr im Gdingener Hafen im Februar

Der Warenverkehr im Hafen von Gdingen im Monat Februar ist gegenüber dem Januar um 111 852 t geringer gewesen. Der Gesamtumsatz betrug 485 675 t (Januar 597 527 t), wovon 483 664 t auf den seewärtigen und 2010 t auf den Küstenverkehr entfallen. Im seewärtigen Verkehr umfasste die Einfuhr 72 111 t (83 932 t) und die Ausfuhr 411 552 t (512 684 t). Im Vergleich zum Februar v. J. war der Verkehr im Februar d. J. um 30 142 t grösser.

## Neues Zinsherabsetzungsangebot der Reichsregierung

Nachdem das Angebot der deutschen Hypotheken-Banken, Schiffspfandbrief-Banken und öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute zur Senkung der Pfandbriefzinsen von 6 auf 4½% bekanntlich fast einmütige Zustimmung sämtlicher Stücke-Inhaber gefunden hat, hat die Reichsregierung nunmehr durch Gesetz vom 27. Februar 1935 ein gleiches Angebot auch für die öffentlichen Anleihen, Schatzanweisungen und Schuldbuchforderungen der Länder, Gemeindeverbände, Gemeinden und Zweckverbände erlassen. Danach soll auch bei diesen Verbindlichkeiten der Zinssatz, soweit er 6% und mehr beträgt, auf 4½% gesenkt werden. Ausgenommen sind u. a. Aufwertungsschuldverschreibungen, gewisse im Ausland begebene Schuldverschreibungen, bereits ausgeloste Stücke usw. Das Angebot, welches im Reichsgesetzblatt vom 28. Februar 1935 veröffentlicht ist, gilt als angenommen, wenn es nicht innerhalb bestimmter Fristen ausdrücklich abgelehnt wird. Die angebotene Zinsermässigung beginnt mit dem 1. April 1935 und ist mit einer einmaligen Entschädigung von 2% des Nennbetrages der Schuldverschreibung verbunden. Die Frist für die Ablehnung beträgt für in Deutschland wohnende Stücke-Inhaber zehn Tage, für Stücke-Inhaber, die im europäischen Ausland oder in einem ans Mittelmeer grenzenden Lande wohnen, 20 Tage, für die übrigen Ausländer 40 Tage. Sie beginnt mit dem 1. März 1935. Für die Ablehnung gelten im wesentlichen dieselben Vorschriften wie bei dem Zinsherabsetzungsangebot der Hypothekenbanken. Stücke-Inhaber, welche das Angebot annehmen, brauchen keinerlei Erklärungen abzugeben.

Nach dem aussergewöhnlich günstigen Ergebnis des Angebots der Hypothekenbanken wird man damit rechnen können, dass auch das jetzige Angebot der Reichsregierung von den Gläubigern angenommen wird.

# Die Weichselschiffahrt

## Vorbereitungen für den Beginn der neuen Schiffahrtszeit

Im Danziger Hafen haben die Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der Weichselschiffahrt begonnen. Eine Reihe von Abschlüssen auf Kahnraum für die kommende Schiffahrtszeit sind bereits zustandegekommen. Teilweise werden schon Kähne befrachtet und Schleppzüge zusammengestellt; denn man erwartet, dass die Weichsel in kurzer Zeit eisfrei sein wird.

Im vergangenen Jahr hat die Weichselschiffahrt im Gesamtverkehr von und nach Danzig eine Steigerung erfahren. Gleichzeitig hat sich aber das Verhältnis zwischen Berg- und Talverkehr wesentlich verschlechtert. Während der Talverkehr 1934 um 23% anstieg, zeigte der Bergverkehr einen Rückgang von 7%. In der Vorkriegszeit waren Berg- und Talverkehr völlig ausgeglichen, ja der Bergverkehr überwog sogar etwas. Auch noch in den Jahren 1927 und 1928 war der Verkehr verhältnismässig ausgeglichen, nachdem sich in den vorhergehenden Jahren die Verkehrsentwicklung sehr uneinheitlich gestaltet hatte und 1926 durch die Steigerung der Kohlentransporte während des englischen Bergarbeiterstreiks eine ausserordentliche Ausweitung des Talverkehrs eingetreten war. Seit dem Jahre 1929 ist dann eine ständig zunehmende Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Berg- und Talverkehr zu beobachten. Der Bergverkehr zeigt — abgesehen von konjunkturellen Schwankungen einzelner Jahre — deutlich eine rückgängige Tendenz, während der Talverkehr einen steigenden Trend aufweist.

In gewissem Umfang ist diese Entwicklung eine Folge der polnischen Hafenpolitik, die dahin zielt, den Stückgutverkehr über Gdingen zu leiten und in Danzig hauptsächlich den Umschlag von Massengütern durchzuführen. Da im polnischen Aussenhandel bei der Einfuhr Stückgüter ungleich stärker vertreten sind als bei der Ausfuhr, bei der Massengüter bei weitem überwiegen, und da der Anteil Gdingens an der seewärtigen Einfuhr Polens rund doppelt so hoch ist wie der Danziger Anteil, während die polnischen Verschiffungen in Gdingen verhältnismässig wenig grösser sind als in Danzig, trägt jede weitere Verlagerung des Stückgüterverkehrs nach Gdingen zur Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Berg- und Talverkehr auf der Weichsel bei; denn der Anteil Danzigs am Binnenschiffahrtsverkehr ist wesentlich höher als der Gdingens. Doch auch hier hat sich in den letzten Jahren eine Aenderung angebahnt, die sich sehr ungünstig für den Danziger Hafen auswirkt, der den natürlichen Ausgangs- und Endpunkt der Weichselschiffahrt darstellt. Ein bedeutender Teil der Weichseltransporte wird trotz der damit verbundenen Zeit- und Arbeitsverlust nach Gdingen umgeleitet und kommt in den Danziger Hafen, der über alle Einrichtungen für den Binnenverkehr und den Umschlag zwischen Seeschiff und Flusskahn verfügt, lediglich auf der Durchfahrt. Ausserdem verkehren zwei polnische Dampfer, die in der Hauptsache Stückgüter befördern, zwischen Gdingen und Dirschau unmittelbar über die Stromweichsel, ohne die Einlager Schleuse, welche die durch Danzig gehende Tote Weichsel von der Stromweichsel trennt, zu passieren.

Doch selbst abgesehen von der Verlagerung des Verkehrs nach Gdingen und der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Berg- und Talverkehr ist die Entwicklung der Weichselschiffahrt keineswegs befriedigend. Der Gesamtverkehr ist trotz der Zunahme in den beiden letzten Jahren immer noch beträchtlich geringer als in der Vorkriegszeit. Obwohl die Bedeutung der Seehäfen für den polnischen Aussenhandel ständig im Wachsen ist, werden die Verkehrsmöglichkeiten, die die Weichsel bietet, nur zu einem geringen Teil ausgenutzt, und der Eisenbahnverkehr wird einseitig bevorzugt.

Die Frachtenlage der Weichselschiffahrt war in der letzten Zeit trotz des Missverhältnisses zwischen Berg- und Talverkehr zufriedenstellend, weil auf der Weichsel kein derart hohes Ueberangebot am Kahnraum besteht, wie es sich im Gefolge der Wirtschaftskrise auf vielen anderen europäischen Wasserstrassen eingestellt hat. Gegen Schluss der Schiffahrtszeit wurden beispielsweise im Talverkehr Transporte von Thorn nach Danzig durchschnittlich zu Sätzen von 8 bis 9 zl je t und von Warschau oder Płock nach Danzig zu 10 bis 12 zl je t abgeschlossen. In besonderen Einzelfällen konnten von der oberen Weichsel sogar Sätze bis zu 14 zl erzielt werden Im Bergverkehr werden in der Regel keine Tonnensätze sondern Pauschalsätze für den Kahn oder Schleppzug vereinbart. Diese Pauschalsätze sind sehr starken Schwankungen unterworfen.

Wie die folgende Uebersicht über den Anteil der einzelnen Verkehrsbezirke am Schiffahrtsverkehr über die Schleuse Einlage im Jahre 1934 zeigt, überwiegt der Verkehr auf der unteren Weichsel sehr stark. Während Transporte von und nach Kongresspolen immer noch eine verhältnismässig untergeordnete Rolle spielen.

**Der Anteil der Verkehrsbezirke am Schiffahrtsverkehr über die Schleuse Einlage 1934**

| Verkehrsbezirke | zu Tal Zahl der Schiffe | zu Tal Fracht in 1000 t | zu Berg Zahl der Schiffe | zu Berg Fracht in 1000 t |
|---|---|---|---|---|
| Freie Stadt Danzig | 3107 | 109 | 3078 | 105 |
| Dirschau | 356 | 67 | 360 | 65 |
| Orte im Gebiet des Bromberger Kanals, der Warthe und Oder | 1852 | 411 | 1897 | 423 |
| Włocławek, Płock und Orte aus dem Gebiet des Narew, Bobr, Augustowskikanals und der Memel | 389 | 149 | 69 | 26 |
| Warschau | 999 | 29 | 572 | 136 |
| Orte, erreichbar durch die Weichsel oberhalb Warschau | 3 | 0,2 | — | — |
| Ostpreussen | 706 | 86 | 590 | 73 |
| Litauen und weitere Länder | 31 | 3 | 33 | 4 |

# Börsen und Märkte

## Posener Börse

vom 7. März

| | |
|---|---|
| 5% Staatl. Konvert.-Anleihe | 68.50 G |
| 8% Obligationen der Stadt Posen 1926 | — |
| 8% Obligationen der Stadt Posen 1927 | — |
| 5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen | — |
| 5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zl) | — |
| 4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch. | — |
| 4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft | — |
| 4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft | 48.00 B |
| 4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) | 52.00 G |
| 4½% Złoty-Pfandbriefe | 48.50+ |
| 4% Prämien-Invest.-Anleihe | — |
| 3% Bau-Anleihe | 45.00 B |
| Bank Polski | 92.00 G |
| Bank Cukrownictwa | — |

Stimmung: behauptet.

## Warschauer Börse

Warschau, 6. März

**Rentenmarkt.** Die Gruppe der Privatpapiere wies etwas schwächere Stimmung auf; den Gegenstand zu offiziellen Umsätzen bildeten 7 Gattungen Pfandbriefe.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) szt. 52.75—53, 5proz. staatl. Konv.-Anleihe 68.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anl. 63.75, 6proz. Dollar-Anl. 78.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 72.75—72.63—73, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. E. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N Em. 81, 8proz L. Z. der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 88, 7proz L. Z. der Tow. Kredyt. Ziem. Warschau 1928 50, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziem. Warschau 53.50—53, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. d. Stadt Warschau 1933 61—61.25—61.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 53.75, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Radom 1933 45.25, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Siedlec 1933 41.50.

**Aktien:** Die Gruppe der Dividendenpapiere zeigte ruhige Stimmung, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 4 Gattungen Aktien.

Bank Polki 92.25—92.50 (92.25), Ostrowiec (Serie B) 20.50—20.75 (21), Starachowice 15 bis 15.10 (15.20), Haberbusch 42.50 (42.50).

**Amtliche Devisenkurse**

| | 6. 3. Geld | 6. 3. Brief | 5. 3. Geld | 5. 3. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 358.05 | 359.85 | 357.90 | 359.70 |
| Berlin | 212.00 | 214.00 | 212.00 | 214.00 |
| Brüssel | 123.59 | 124.21 | 123.59 | 124.21 |
| Kopenhagen | 110.20 | 111.30 | — | — |
| London | 24.62 | 24.88 | 24.82 | 25.08 |
| New York (Scheck) | — | — | 5.20½ | 5.26½ |
| Paris | 34.88 | 35.06 | 34.88 | 35.05 |
| Prag | 22.05 | 22.15 | 22.05 | 22.15 |
| Italien | — | — | — | — |
| Oslo | — | — | — | — |
| Stockholm | 126.95 | 128.25 | 128.10 | 129.40 |
| Danzig | 172.67 | 173.55 | 172.53 | 173.39 |
| Zürich | 171.95 | 172.81 | 171.87 | 172.73 |

Tendenz: uneinheitlich

**Devisen:** Auf der Geldbörse zeichneten sich die Kurse durch ernste Rückgänge aus.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.21 bis 5.22, Golddollar 8.87½—8.88, Goldrubel 4.55½—4.56, Silberrubel 1.57, Tscherwonez 1.14 bis 1.15.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.18, New York Scheck 5.23½, Oslo 124.60.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

## Danziger Börse

Danzig, 6. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0170—3.0230, London 1 Pfund Sterling 14.23—14.27, Berlin 100 Reichsmark 122.93—123.17, Warschau 100 Złoty 57.76 bis 57.81, Zürich 100 Franken 99.37—99.57, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.51, Brüssel 100 Belga 71.43 bis 71.57, Prag 100 Kronen 12.78½—12.81½, Stockholm 100 Kronen 73.43—73.57, Kopenhagen 100 Kronen 63.60—63.72, Oslo 100 Kronen 71.53 bis 71.67. Banknoten: 100 Złoty 57.76—57.82.

## Berliner Börse

**Börsenstimmungsbild.** Berlin, 7. März. Tendenz: freundlich. Nachdem die gestrigen Glattstellungen der Kulisse heute keine Fortsetzung fanden, war die Börse überwiegend freundlicher. Vom Publikum lagen kleine Kauforder vor, jedoch hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Die Besserungen machten im allgemeinen nur Bruchteile von Prozenten aus. Farben, Reichsbank, Vereinigte Stahl und AEG waren je ⅜, Dessauer Gas ¾, Erdöl ⅞ und Westdeutsche Kaufhof ⅝% höher. Junghans und chemische Heyden verloren ½, Harpener und Orenstein je 1%. Am Rentenmarkt wurden Reichsschuldbuchforderungen mit 96½%, das heisst ¼% niedriger gehandelt, sonst waren die Kurse wenig verändert. Tagesgeld erforderte 3¾—4%.

Ablösungsschuld: 111½.

## Märkte

**Getreide.** Posen, den 7. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 225 t 15.50 zl.

Richtpreise:

| | |
|---|---|
| Roggen | 15.25—15.50 |
| Weizen | 15.75—16.25 |
| Braugerste | 20.25—21.00 |
| Einheitsgerste | 19.00—19.25 |
| Sammelgerste | 18.00—18.50 |
| Hafer | 15.00—15.50 |
| Roggenmehl (65%) | 20.75—21.75 |
| Weizenmehl (65%) | 24.00—24.50 |
| Roggenkleie | 10.50—11.00 |
| Weizenkleie (mittel) | 10.75—11.25 |
| Weizenkleie (grob) | 11.50—12.00 |
| Gerstenkleie | 10.50—12.00 |
| Winterraps | 41.00—44.00 |
| Sommerrübsen | 38.00—40.00 |
| Leinsamen | 44.00—47.00 |
| Senf | 39.00—41.00 |
| Sommerwicke | 30.00—32.00 |
| Peluschken | 33.00—35.00 |
| Viktoriaerbsen | 35.00—41.00 |
| Folgererbsen | 30.00—32.00 |
| Blaulupinen | 11.00—11.50 |
| Gelblupinen | 13.50—14.00 |
| Seradella | 13.00—15.00 |
| Klee, rot, roh | 130.00—140.00 |
| Klee, rot, 95—97% | 155.00—165.00 |
| Klee, weiss | 80.00—110.00 |
| Klee, schwedisch | 220.00—240.00 |
| Klee, gelb, ohne Schalen | 70.00—80.00 |
| Wundklee | 75.00—95.00 |
| Timothyklee | 60.00—70.00 |
| Raygras | 90.00—100.00 |
| Weizenstroh, lose | 3.00—3.20 |
| Weizenstroh, gepresst | 3.60—3.80 |
| Roggenstroh, lose | 3.25—3.50 |
| Roggenstroh, gepresst | 3.75—4.00 |
| Haferstroh, lose | 3.75—4.00 |
| Haferstroh, gepresst | 4.25—4.50 |
| Gerstenstroh, lose | 2.45—2.95 |
| Gerstenstroh, gepresst | 3.35—3.55 |
| Heu, lose | 7.00—7.50 |
| Heu, gepresst | 7.50—8.00 |
| Netzeheu, lose | 8.00—8.50 |
| Netzeheu, gepresst | 8.50—9.00 |
| Leinkuchen | 18.25—18.50 |
| Rapskuchen | 13.00—13.25 |
| Sonnenblumenkuchen | 19.00—19.50 |
| Sojaschrot | 20.00—20.50 |
| Blauer Mohn | 34.00—37.00 |

**Stimmung: ruhig.**

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1349 t, Weizen 637.5 t, Gerste 105 t, Hafer 82.5 t, Roggenmehl 53.5 t, Weizenmehl 66.5 t, Roggenkleie 180 t, Weizenkleie 30 t, Senf 0.8 t, Viktoriaerbsen 115 t, Felderbsen 0.5 t, Wicken 1.6 t, Leinsamen 5 t, blaue Lupinen 10 t, Serradella 17 t, Raps 7 t, Leinkuchen 45 t, Rapskuchen 15 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Stroh 100 t.

**Getreide.** Bromberg, 6. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 60 t 15.50, Weizen 20 t 15.65 und 15.70 zl, Hafer 25 t 15 Złoty. — Richtpreise: Roggen 15.25 bis 15.50, Weizen 15.50—16, Braugerste 20.75 bis 21.25, Einheitsgerste 17.75—18.25, Sammelgerste 16.75—17.50, Hafer 14.50—15, Roggenkleie 10.25 bis 11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie mittel 10.50—11, Gerstenkleie 11 bis 12, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 45—47, Wicken 31—33, Senf 38 bis 42, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29 bis 32, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 27—32, blaue Lupinen 9.75—10.50, gelbe Lupinen 12—13, Serradella 13—14.50, Rotklee 100—120, Rotklee 95—97% 140—160, Weissklee 75—110, Schwedenklee 210—250, Gelbklee entschält 68—80, Timothyklee 50—60, engl. Raygras 100—120, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln 13 Groschen für 1 Kiloprozent, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 18—18.50, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 568 t, Weizen 290 t, Braugerste 15 t, Einheitsgerste 20 t, Hafer 32 t Roggenmehl 37 t, Weizenmehl 122 t, Roggenkleie 35 t, Weizenkleie 42 t, Gerstenkleie 15 t, blaue Lupinen 15 t.

**Posener Butterpreise vom 7. 3. 1935**

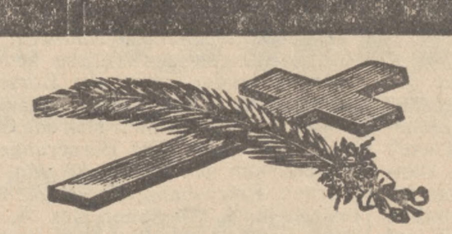
(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.60, II. Qualität 2.40, III. Qualität 2.20 zl pro kg ab Verladestation.

Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: I. Qualität 2.80, II. Qualität 2.60 zl pro kg ab Lager Poznań.

Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.20, II. Qualität 3.—, III. Qualität 2.80 zl pro kg.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Heute morgen ging nach kurzer, schwerer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

## Frau Clara Soschinski

geb. Knispel

im 62. Lebensjahre von uns.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

**Alfred Soschinski.**

Gnesen, den 6. März 1935.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. März, um 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

Gott der Herr rief am 6. März unerwartet unsere langjährige Vorsitzende,

**Frau**

## Clara Soschinski

geb. **Knispel**

zu sich in sein Himmelreich.

Die Entschlafene hat ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Frauenhilfe gestellt und uns mit ihrer Treue ein leuchtendes Vorbild hinterlassen.

Wir werden sie nicht vergessen.

Psalm 101, 6: Die Augen des Herrn sehen nach den Treuen im Lande.

**Die Evangelische Frauenhilfe Gnesen**

i. A. **Schulze.**

---

**Aufgebot.**

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1. der Kraftwagen-Führer **Walter Wilhelm Schewe,** wohnhaft in Kolberg, Oberwallstr. 70,
2. die **Erna Moormann,** ohne Beruf, wohnhaft in Antonienhof, Kreis Kolmar, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in Kolberg und Antonienhof, Kreis Kolmar in Polen zu geschehen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.

Kolberg (Ostseebad), den 4. März 1935.

**Der Standesbeamte.**
(—) Unterschrift.

---

Patyk's **Teegebäck** und **Dessertwaffeln**

**täglich frisch**
125 Gramm für 0,55, 0,75 und 1,00 zł.

**W. Patyk**
ul. 27 Grudnia 3,
Aleje Marcinkowskiego 6
(neben der Post).

---

KONDITOREI UND KAFFEE
G. ERHORN
POZNAŃ FR. RATAJCZAKA 39

---

Kantaka 8/9 — **Moulin Rouge** — Tel. 3369

Ab 1. März täglich grosse Sensation

**Die Deggendorffs?**

Eintritt frei! 2 Kapellen! Billige Preise!
Täglich 5-Uhr-Tee. Kaffee oder Tee 75 gr.

---

**IHR VORTEIL**
ist, wenn Sie Ihre

# Möbel

direkt beim Fabrikanten kaufen!

**Heinrich Günther**
Tischlermeister
MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:

---



**Gardinen**
**Steppdecken**
**Ausstattungen**
in Bett- und Leibwäsche
Wäschefabrik
Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
Stary Rynek 76

---

**G. Dill**
Pocztowa 1
**Uhren** und **Goldwaren**
Wecker v. 5zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 zł

---

**Achtung, Rundfunkhörer!**

## Europa-Stunde

mit Stundenprogramm. Einzelheft jetzt nur **60 Gr.**

## Berlin hört und sieht

Billigste Radiozeitschrift.
**Einzelheft 30 Groschen,**
im Buch- und Straßenhandel erhältlich!

Auslieferung durch die
**Kosmos-Buchhandlung**
**Poznań, Zwierzyniecka 6.**

---

**Saatkartoffeln Rosafolia**

I. von der W. I. R. anerkannte Absaat hat abzugeben

**Dom. Golina Wielka,**
Post Bojanowo, Kreis Rawicz.

---

**Gottesdienstordnung für die kathol. Deutschen**
**vom 9. bis 16. März 1935.**

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt (Armensammlung); 2.30 Uhr: Kreuzweg und hl. Segen. 5 Uhr: Generalversammlung des V. d. K. im Heim. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein. Mittwoch, 8 Uhr: Fastenpredigt. Donnerstag, 7 Uhr: Liederprobe im Heim. Mittwoch, Freitag und Sonnabend gebotene Fast- und Abstinenztage.

---

# Kleine Anzeigen

| | | |
|---|---|---|
| Überschriftswort (fett) | 20 | Groschen |
| jedes weitere Wort | 12 | " |
| Stellengesuche pro Wort | 10 | " |
| Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen | 50 | " |

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

### Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Saat- und Hederich-Eggen, Unkrautstriegel** (Netzeggen). **Kultivatoren, Drillmaschinen,** „Dehne", „Siedersleben", „Isaria", **Hackmaschinen** „Dehne", „Saxonia" und **Gelegenheitskäufe** in obigen Maschinen. **Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft** Spółdz. z ogr. odp. **Poznań**

**Hobelmaschine** Kreissäge, Bandsäge. **Roguszczak,** Dąbrowskiego 79.

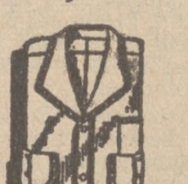


**Continental**
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität, nur bei
**Przygodzki, Hampel i Ska.**
Poznań, Tel 2124, Sew. Mielżyńskiego 21.
Sämtliche Büro-Artikel

---

**Herren-Oberhemden**





aus Seiden-Popeline Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sporthemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen i. großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
**J. Schubert**
vor. Weber
**Poznań**
jetzt nur
**Stary Rynek 76**
gegenüb. d. Hauptwache (rotes Haus).

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

---

Die schönsten
**Handarbeiten**
Decken — Kissen
Kleider — Wäschestickereien — Stores
Aufzeichnungen aller Art.
**Geschw. Streich,**
Poznań, Br. Pierackiego 11

### Kaufgesuche

**Eßzimmer, Schlafzimmer**
sämtliche gebrauchte Möbel kauft — verkauft
Wielka 20.
Okazyjny Skład.

### Vermietungen

**3 Frontzimmer hpt.** für Büro, Geschäft, Arzt. Sew. Mielżyńskiego 6, Wohnung 10.

**3 Zimmerwohnung** mit Zubehör, billig, frei. Gen Kosińskiego 26, W. 21.

---

**In kurzer Zeit**
erfolgt die Eröffnung des
*erstklassigen*
**Schuhwaren-Geschäfts**
*Stanisław Grzegorzewski*
**Poznań, Plac Wolności 5.**

---

**Drillmaschinen**
Ersatzteile
Eggenzinken
Hackmesser
Mähmaschinen-Ersatzteile für alle Systeme
Schleifsteine
Pferderechenzinken
billigst bei
**Woldemar Günter**
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel
Oele und Fette
**Poznań**
Telefon 52-25
Sew Mielżyńskiego 6.

**Dobermann**
jungen Hund, kaufe. Angebote
Franciszek Szulc,
Ogrodowa 16, Wohnung 1.

**Kaufe**
Birkenbohlen, Kiefern-, Stamm-, Mittelblock-, Zopf-Tischlerware, Schalbretter. Ausführliche Off. unter **421** an die Geschst. dieser Zeitung.

### Mietsgesuche

**Gesucht**
Ein- oder Zweizimmerwohnung mit Küche. Miete voraus. Offerten unter **427** an die Geschäftsst. d. Ztg.

### Möbl. Zimmer

Nettes, möbliertes **Zimmer** m. fließendem Wasser sofort oder vom 15. März zu vermieten.
Przecznica 2, W. 3, I. Etg.

### Stellengesuche

Suche eine Stellung als **Wirtin** oder **Wirtschaftsfräulein** v. sofort od. v. 15. d. Mts.
**Gertrud Krischok,**
Międzylesie,
p Rogoźno (Wlkp.).

---

**Mädchen**
aus bess. Fam., 18½ J., Feinplätterei u. Wäscherei erlernt, kinderlieb, sucht Stellung. Offerten u. 426 an die Geschäftsst. d. Ztg

**Aufwartestelle**
sucht p. sofort ehrliche Frau. Off. unter 416 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Junger Gehilfe**
firm in Topf-, Gemüse- u. Baumschulenkulturen, sucht sofort Stellung. Angebote u. 419 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

**Glanzplätterin**
sucht Stellung, auch als Wäscherin. Offert. unter 413 a. d. Geschst. d. Ztg.

### Heirat

**Landwirtstochter**
evang., 22 J. alt, mit guter Ausbildung. Vermögen vorh., wünscht Heirat. Gefl. Zuschriften u. 387 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

### Verschiedenes

**Umfassonieren!**
Damen- und Herrenhütte werden fachmännisch gereinigt, gefärbt, umfassoniert. Neueste Fassons.
**Sowiński.**
Hutmachermeister.
**Poznań,** św. Marcin 27.

---

Sämtliche
**Steuersachen**
erledigt unfehlbar. Hunderte von guten Resultaten.
plac Wolności 2, W. 8.

**Trauringe**
Gold- u. Silberwaren
Gelegenheitskäufe in
**Brillanten,**
**Standuhrwerke**
kaufen Sie am billigsten bei der Firma
**Prante**
Poznań, Św. Marcin **56**

---

**ALFA**
**Szkolna 10**
Ecke Jaskółcza
**Geschenkartikel**
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Klips-Klammern,
Puderdosen.

### Kino

**Maria Jeritza**
singt deutsch
unwiderruflich
bis Sonntag:
**Kino „Sfinks"**
27 Grudnia 20.

---

## Heute neu

**I. B. Illustrierter Beobachter**
Die Saar kehrt heim. Bilder und Berichte von den Freudenfeiern im Reiche.

**Der Silberspiegel**
die Zeitschrift der eleganten Frau.

**KOSMOS-Buchhandlung**
Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten.**